

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Rumänien und im Ausland zu den Preisen...

Abonnements für Rumänien zu den Preisen...

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigorescu No. 7

(Alter Strada Model)

Telefon 22/88.

Interate

Die Spaltenzahl... Die Reklamengebühr für die 2-spaltige...

Die Presse und der Krieg.

Berlin, November 1914.

II.

Trotz unserer bedauerlichen teutonischen Verderbtheit haben wir vor unsern zahlreichen Gegnern anscheinend eine Tugend voraus: eine größere Wahrheitsliebe.

In Berlin ist Revolution? Die Reservisten müssen mit Gewalt zum Dienst gezwungen werden? Sozialistenführer wurden erschossen?

Europa weiß jetzt — denn die Tore von Berlin sind nicht so gut bewacht, daß das Gerücht nicht hinausgedrungen wäre — daß die deutsche Armee (gleich die ganze?) zunächst gezwungen ist, in den Straßen der Hauptstadt die Reservisten niederzuschießen, die sich weigerten, in den Krieg zu ziehen.

so kann nur ich verrückt sein. Infolge dieser Schießerei hat sich übrigens ein erheblicher Munitionsmangel herausgestellt, der heute noch nicht behoben ist.

3-4 Kriegsschiffe werden jeden Tag zu Grunde gehöhrt. Am 8. August ereignete sich auch eine große Seeschlacht. Nach Londoner Blättern wurden in der Nordsee nicht weniger als 22 deutsche Schiffe vernichtet, auch vier englische.

Feuilleton.

Erinnerung an König Carol von Rumänien.

Von Wirklichem Geheimen Rat Josef Szterengi.

Königlich ungarischer Staatssekretär a. D., Reichstagsabgeordneter.

Etwas Mitte Juni 1909 bekam ich eine Einladung aus Sinaia zu König Carol für den 1. Juli. Der König wünschte mich zu sprechen und setzte hierfür diesen Termin fest.

Und zu Lande geht es uns viel besser. Wir haben schon so große Verluste, daß wir überhaupt nur noch mit Toten kämpfen. Die Russen marschieren schon seit dem 1. August nach Berlin.

Wie weit diese Verblödung — anders kann man es nicht nennen — gehen kann, dafür liefert die Bukarester Tageszeitung „Dreptatea“ vom 18. August den Beweis.

Die Unsitte beginnt bereits Folgen zu tragen. Die Hautfarbe der blöden Gretchen wird allmählich schwarz, ihre Lippen runden sich zu wulstigen Formen.

Man fragt sich nur: Wie tief muß man überhaupt das Bildungsniveau der Leser einschätzen, wenn man magt ihnen so etwas vorzusetzen!

Sie irren sich, Herr Redakteur! Obgleich in Belgien 7 Verwundeten deutscher Nationalität die Augen ausgestochen wurden — die Opfer befinden sich in unsern Lazaretten — wollen wir nicht behaupten, daß dort die Trophäen eine ähnliche Verwendung finden.

chender Weise zu entschuldigen und mein Ersuchen vorzutragen, mir eine andere Audienz erbitten zu dürfen.

König Carol nahm diese Bitte gnädigst entgegen, der Besuch unseres Thronfolgers in Sinaia lief glänzend ab. Mittlerweile wurde die Demission unserer Regierung in der Weise erledigt, daß die Regierung für die Dauer des Sommers neuernannt wurde.

Im Hotel angelangt, wartete meiner schon die Einladung auch zur Hofstapel mit der Vorschrift: im Gehrock.

Der König empfing mich in seinem Arbeitszimmer, kam mir beim Eintritt entgegen, reichte mir die Hand und lud mich ein, bei seinem Schreibtische Platz zu nehmen. Er begann das Gespräch damit, daß er sehr bedauerte, mich gelegentlich der Fertigung des Handelsvertrages nicht empfangen haben zu können.

Dies war das eine Thema meiner Audienz. Es gestaltete sich zu einer förmlichen Besprechung der Frage. Der König richtete Detailfragen an mich, die ich erörtern mußte, unterbrach mich wiederholt und äußerte seine eigene Meinung, auf welche ich ebenfalls sofort reflektieren mußte.

Dann ging der König auf die ungarische Nationalität...

chert, daß in den Augen manchen deutschen Mädchens eine Träne schimmert, wenn es die kaffern französischen Verwundeten erblickt! Wir verSpeißen sie nicht, wir pflegen sie, weil auch um sie irgendwo ein Mutterherz weinen mag.

Unsere gerade zu Beginn des Feldzuges kraftvolle Offensive in Frankreich wurde verschwiegen, bis schließlich das französische Volk selbst forderte, die Wahrheit zu erfahren.

Original-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Die blutigen Kämpfe gegen die Engländer bei Ypern.

Berlin, 16. November. Ypern steht dauernd im Mittelpunkt der deutschen Offensive. Der Kampf gegen die Engländer nimmt einen immer blutigeren Charakter an.

Ein dichter Nebel erschwert das Eingreifen der Artillerie, weshalb die Maschinengewehre und Bajonettangriffe wieder eine größere Rolle spielen.

Nach englischen Meldungen leiden die indischen und afrikanischen Truppen stark durch Feuchte und Kälte.

Die Einnahme Belgrads — bevorstehend.

Berlin, 16. November. Nachdem Orenowitz durch die österreichisch-ungarischen Truppen erobert wurde, welches 30 Kilometer von Belgrad liegt, wird die Einnahme von Belgrad täglich erwartet.

tätenfrage mit Bezug auf die Rumänen in Siebenbürgen über, indem er seiner Hoffnung wiederholt Ausdruck verlieh, daß es doch gelingen werde, diese auch für die rumänische auswärtige Politik so wichtige Frage einer Lösung zuzuführen.

Am interessantesten gestaltete sich aber bei dieser Audienz die Streifung der auswärtigen Politik, jener Teil der Audienz, welcher eben heute sehr aktuell ist.

„Sie erwähnten früher“, das waren beiläufig die Worte des Königs, „den Panславismus. Sie haben recht.“

Der neue glänzende Sieg Hindenburgs.

Berlin, 16. November. Der neue glänzende Sieg Hindenburgs über die Russen rechtfertigt das unerschütterliche Vertrauen der Deutschen, daß alle russischen Versuchungen, in Preußen einzudringen, erfolglos bleiben werden und die deutsche Armee auch mit den Russen fertig werden wird.

Berlin, 16. November. (Offiziell). Der große Generalstab meldet, daß unsere Truppen in Ostpreußen die Russen in südlicher Richtung von Stallupönen zurück. Unsere Truppen verhinderten erfolgreich den Vormarsch der russischen Streitkräfte bei Soldau und wiesen auch das rechte Weichselufer große russische Streitkräfte neben Lipno auf dem Bloed zurück.

Zu diesen Kämpfen machten wir bis gestern 5000 Gefangene. Wir nahmen 10 Maschinengewehre. In den Kämpfen, die seit einigen Tagen bei Błocławec stattfanden, wurden mehrere russische Armeekorps, die sich uns widersetzten, jenseits von Kutno zurückgeworfen. Wir machten 23.000 Gefangene und erbeuteten 70 Maschinengewehre und eine große Anzahl von Geschützen, deren Zahl noch nicht festgestellt wurde. (Wolfsbureau.)

Zu diesen Kämpfen machten wir bis gestern 5000 Gefangene. Wir nahmen 10 Maschinengewehre.

In den Kämpfen, die seit einigen Tagen bei Błocławec stattfanden, wurden mehrere russische Armeekorps, die sich uns widersetzten, jenseits von Kutno zurückgeworfen. Wir machten 23.000 Gefangene und erbeuteten 70 Maschinengewehre und eine große Anzahl von Geschützen, deren Zahl noch nicht festgestellt wurde. (Wolfsbureau.)

Der türkisch-russische Krieg.

Berlin, 16. November. Auf der Konstantinopeler Kriegsschule studierende Ägypter traten in die türkische Operationsarmee gegen Ägypten ein.

Die Konstantinopeler Blätter verlangen die Schließung der hiesigen französischen Priesterseminare.

„Giornale d'Italia“ stellt fest, daß die angebliche Mosambikbewegung in Tripolitaniens stark übertrieben ist. Die Araber sympathisieren zwar mit Deutschland, doch ist ihre Haltung gegen Italien durchaus loyal.

Die Folgen des heiligen Krieges.

Berlin, 16. November. Der Scheich ul Islam erklärte, daß die Hunderttausende von Pilgern, welche von Mekka nach Medina ziehen, schon wissen, daß die Fetschah des heiligen Krieges erlassen wurde.

„Wie Mikroben werden die Pilger in den Körper der feindlichen Reiche und ihrer Kolonien, vor allen Englands, eindringen, und an ihrem Marke zehren. In Indien wie in den afrikanischen Kolonien wird das Gebot des heiligen Krieges den Lebensnerv unserer Feinde zerrütten.“

Kein einziges deutsches oder österreichisch-ungarisches Schiff in den Händen der Japaner.

Berlin, 16. November. Aus Tokio wird amtlich gemeldet, daß kein einziges deutsches oder österreichisches Kriegsschiff in die Hände der Japaner fiel. Alle Schiffe wurden vor der Uebergabe durch Explosion versenkt.

Eine Niederlage der Montenegriner.

Berlin, 16. November. Die Montenegriner waren in dreitägigen sehr blutigen Kämpfen bei Grakovo zurückgedrängt.

Ich kenne keine größere Gefahr für Rumänien wie die slawische, es ist aber die gleiche Gefahr für Ihre Rouarbie, deshalb müssen wir uns aneinander anschließen. Und weiter fortsetzend in der Besprechung dieser so wichtigen Frage, schloß der König diesen Teil der Audienz folgendermaßen ab:

„Sehen Sie, es ist ein Glück für die Monarchie, daß Sie die katholischen Polen zwischen ihrer Grenze und Rußland hat, das polnische Gölzen ist ein Schutz für Sie.“

Im Anschluß an die auswärtige Politik erwähnte der König noch die Frage der Donau-Adria-Bahn, welche sein Land sehr nahe herführe, und tat der Verhandlungen Erwähnung, welche diesbezüglich in Rumänien erregt werden sollten. Er meinte jedoch, daß es noch nicht entschieden sei, ob die neue Donaubrücke auf bulgarischem oder serbischem Gebiete führen soll, da außer den technischen auch wichtige auswärtige Fragen aufstaueten. Er erkundigte sich im Zusammenhange mit dieser Frage bei mir über den Stand der dalmatinischen Eisenbahnen. „Denn es ist sehr leicht möglich“, sagte der König, „daß diese Bahn sehr bald eine viel wichtigere Rolle zukommen wird, als man es glaubt.“

Damit war die fast zwei Stunden andauernde, für mich denkwürdige Audienz zu Ende; der Flügeladjutant trat ein und meldete, die Königin warte schon.

Es folgte das Dejeuner. Der König stellte mich der Königin persönlich vor. Ich erhielt meinen Platz an der Rechten der Königin, der gekrönten großen Dichterin. Der König saß ihr gegenüber. Bei Tisch wurde mehr über Reisen gesprochen, und noch heute klingen mir die warmen, aus dem Herzen des Königs kommenden Worte ins Ohr: „Ich habe eine wahre Sehnsucht, Ihren allerhöchsten Herrn zu sehen, aber das Reisen fällt mir so schwer, ich leide viel im Eisenbahnwagen, kann mich daher schwer zu einer Reise entschließen, doch hoffe ich, Seine Majestät bald sehen zu dürfen.“

Nach der Postzeit folgte der Cercle. Der König zeichnete mich wieder mit längerer Ansprache aus, und wieder kam er darauf zurück, wie gerne er Wien besuchen würde. Sollte er dies tun können, werde mir rechtzeitig Mitteilung zukommen, damit er mich auf der Durchreise nach Wien auf dem Bahnhofe sprechen könne.

Der europäische Krieg.

Der Fall Yperns — bevorstehend.

Berlin, 16. November. Die Kämpfe in Flandern nähern sich ihrem Ende. Die Deutschen, welche neue Verstärkungen erhielten, greifen hartnäckig die Yperinie an.

Der Fall der Stadt Ypern steht bevor.

Sowie dies eintritt, ist der Rückzug des linken französischen Flügels unvermeidlich.

Auch an anderen Punkten ist die Lage der deutschen Heere eine ausgezeichnete. Sie sind Herren des Argonnenwaldes. Bei Verdun an der eroberten sie die hervorragende Position der Franzosen.

Ein bevorstehendes Eingreifen der deutschen Flotte.

Berlin, 16. November. In London wird behauptet, daß der Augenblick nicht weit ist, wo die deutsche Flotte, mit dem Landheere kooperierend, einen großen Schlag gegen England versuchen wird.

Die englische Flotte sei in Erwartung dieses Augenblickes.

Der bevorstehende Fall Belgrads.

Wien, 16. November. Der Kriegsberichterstatter Noda berichtet von dem serbischen Kriegsschauplatz: Heute Sonntag begann die allgemeine Offensive.

Die Front dehnt sich von Semlin längs der Save bis nach Orzovak aus. Die Monitore haben Schabaz verlassen und schützen den Angriff der österreichisch-ungarischen Infanterie, welche gegen Obrenowak vorrückt.

Die schweren Batterien eröffnen auf das feindliche Ufer der Save ein vernichtendes Feuer auf die serbischen, mit Beton verstärkten Positionen.

Das Bombardement der Forts Belgrads hält ohne Unterbrechung an. Das Schicksal Belgrads ist beschlossen. Sein Fall ist eine Frage von einigen Tagen. Die Garnison leidet an Provvisions- und Munitionsmangel.

Richtigstellungen aus Oesterreich.

Wien, 14. November. — Amtlich. — Die Nachricht, daß bei einer Beschießung des Lagers Subalek bei Orzova durch die Serben mehrere Hundert Mann der österreichisch-ungarischen Armee getötet wurden, ist erfunden.

Trotz bisheriger Richtigstellungen bringen einige Blätter wieder Einzelheiten eines Interviews, das der Graf Tisa der „Bosnischen Zeitung“ gewährt haben soll. Es sei nochmals festgestellt, daß der Graf Tisa dem genannten Blatte kein Interview gegeben hat.

Der „Abeverul“ veröffentlicht eine längere Auslassung über Artikel, die der ungarische Abgeordnete Ludwig Hollo im „Journal de Geneve“ veröffentlicht und auf die der Graf Appony erwidert haben soll. Beide, Graf Appony und Ludwig Hollo, erklären auf das Entschiedenste, daß sie in dem genannten Blatt kein Artikel veröffentlicht haben und Graf Appony betont noch überdies, daß ihm vom „Journal de Geneve“ auch kein Name des Verfassers eines im Blatt erschienenen Artikels mitgeteilt worden sei.

Es blieb ein frommer Wunsch König Karls, seine „Sehnsucht“ nach unserem Kaiser befriedigen zu können; nie kam er mehr dazu, eine Reise ins Ausland zu unternehmen, seine Gesundheit gestattete es ihm nicht mehr, und auch wichtige auswärtige Ereignisse hinderten ihn daran.

Noch einer sehr wichtigen Aeußerung des Königs möchte ich hier aber gedenken, die er mir gegenüber beim Cercle machte. Er sprach über die desolaten Verhältnisse der verschiedenen Parlamente Europas. Es herrschte damals in mehreren Parlamenten lebhafteste Obstruktion. Ueber diese Waffe des parlamentarischen Lebens übte der König harte Kritik, und daran anknüpfend meinte er: „Der Parlamentarismus hat sich scheinbar überlebt; was an dessen Stelle kommen soll, könnte ich heute nicht sagen, ich habe darüber noch keine Meinung, aber daß sich die parlamentarische Regierungsform nicht sehr lange halten lassen wird, das scheint mir wahrscheinlich.“

Im Sommer 1913 hätte ich wieder vor König Carol in Audienz erscheinen sollen, um ihm über einen sehr erwünschten Anschluß Rumäniens an den Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein Vortrag zu erstatten. Da kamen aber die für Rumänien so wichtigen Ereignisse des Balkankrieges dazwischen. Ich unterließ es unter diesen Umständen, um die Feststellung des Tages der mir gnädigst schon gewährter Audienz anzufuchen, und wartete auf ruhigere Zeiten. Diese kamen leider nicht, diese neuerliche Audienz unterblieb ganz, nie sah ich mehr den König. Tief gerührt stehe ich vor dem Andenken dieses weisen Herrschers, mit dem ein Monarch dahingeshieden ist, der den Namen eines großen Königs wahrlich verdient.

König Carol war ein wirklich ganzer und großer Mann.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Deutsche und französische Reserven.

Böln, 16. November. Der Züricher Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ übermittelt eine Meldung der Pariser Zeitung „Le Temps“, worin das französische Blatt zugestehet, daß die deutschen Reservemannschaften sich sehr gut schlagen. Man dürfe sich keinen Täuschungen über die deutsche Armee hingeben; es sei noch sehr verfrüht, von Entmutigung zu reden.

Die römische „Tribuna“ schreibt: „Die Tatsache, daß Frankreich seine Reserven, die es besitzen soll, noch nicht auf die Linie gebracht hat, beweist einen Mangel an Organisation im französischen Heere, der umso schwerer wiegt, als Frankreich auf eigenem Boden steht.“

Das Vorrücken der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien.

Wien, 16. November. (Offiziell). Unsere siegreichen Truppen gaben dem Feinde keine Zeit, sich zu einem neuen Widerstande in seinen zahlreichen Befestigungen vorzubereiten. Es fanden daher bloß Kämpfe mit der Nachhut der sich zurückziehenden Truppen statt, wobei zahlreiche Gefangene gemacht wurden.

Unsere Truppen haben Kolubara erreicht und besetzten Baljevo und Obrenowak.

Der Empfang seitens der Bevölkerung in Baljevo war bezeichnend; es wurden unseren Truppen zuerst Blumen gereicht, um sie zu täuschen; hierauf wurden Bomben geworfen und Gewehrschiffe abgegeben.

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Wien, 16. November. Die „Ottomanische Agentur“ teilt folgendes mit:

Gestern griffen unsere Truppen in der Gegend Lazistan die Position Liman in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt dabei große Verluste. Unsere Truppen umzingelten die sich dort befindlichen russischen Streitkräfte.

Eine andere türkische Abteilung besetzte Dazkenh und umzingelte den Feind, der in Har Gedressi unter Huridassung zahlreicher Munitionen in die Flucht geschlagen wurde.

Petersburg, 16. November. Der russische Generalstab im Kaukasus meldet. Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend Köprükent, stellten unsere vorgerückten Linien endgiltig die Gruppierung der hauptsächlichsten Kräfte des Feindes fest.

Angesichts der großen von den Türken herbeigezogenen Verstärkungen, zogen sich unsere vorgerückten Linien auf die vorher festgesetzten Gegenden zurück.

Die Beschlüsse des Exekutivkomitees der konservativen Partei.

Nach den Mitteilungen der konservativen Blätter hat der vom Exekutivkomitee der konservativen Partei gefaßte Beschluß nachfolgenden Wortlaut:

„Das Exekutivkomitee der konservativen Partei drückt nach den erfolgten Diskussionen über die äußere, sowie über die innere Lage seine Zustimmung zur Haltung des Chefs der Partei u. des Konjunktivkomitees aus, deren Entscheidungen im vollen Einklange mit den Ansichten der Partei, mit den nationalen Aspirationen und mit den Interessen des Staates stehen.“

Gleichzeitig veröffentlichten die konservativen Blätter „Conservatorul“, „Politique“ und „Znainte“ Communiqués bezüglich des im Anschlusse an diese Resolution gemeldeten Zulages über den Eintritt in die Aktion. Im Blatte „Znainte“, dem persönlichen Organe des Herrn Marghiloman, hat dieses Communiquée folgenden Wortlaut: „Einige Blätter haben außer der vom Exekutivkomitee der konservativen Partei votierten Resolution noch einen Zusatz veröffentlicht, in dem es heißt, daß auch beschlossen wurde, aus der Neutralität herauszutreten und der Regierung das Mißtrauen zu bekunden. Diese beiden Desiderate stellen nicht eine vom Exekutivkomitee angenommene Resolution dar, sondern sind bloß die Enttassung im Sitzungsprotokoll der von einigen Mitgliedern des Komitees ausgedrückten Ansichten.“

Herr Filipescu hat sich nun bezüglich dieses Communiquées der „Dimineaza“ gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: „Diese Information ist gänzlich unrichtig. Das Vertrauensvotum wurde erst dann angenommen, nachdem man verlangt hatte, daß spezifiziert werde, welches die Entschlüsse sind, die das Konjunktivkomitee genehmigt. Daraufhin wurden in dem von den Blättern veröffentlichten Wortlaute die beiden Punkte des Beschlusses des Konjunktivkomitees veröffentlicht, daß nämlich die Maßregeln für das Heraustreten aus der Neutralität beschleunigt und daß das Mißtrauen in die Regierung ausgedrückt werde. Dieser Text wurde in Anwesenheit Hier von Herrn Michu Cantacuzino diktiert und wurde vom Sekretär des Komitees Herrn Paul Greceanu niedergeschrieben. Dies stellte übrigens den Hauptteil der Beschlüsse dar, da im Komitee nicht von persönlichen Fragen, sondern von der Direktive der Politik der Partei die Rede war. Ich kann hinzufügen, daß die beiden Punkte im Beschlusse des Konjunktivkomitees, weit entfernt davon nur die Ansichten einiger Mitglieder des Komitees abzustellen, die große Mehrheit des Konjunktivkomitees vereinigen, und Herr Marghiloman wurde beauftragt, sie zur Ausführung zu bringen. Ich werde um keinen Preis zulassen, daß die Wahrheit gefälscht werde, und daß man uns Ansichten zuschreibe, die wir nicht haben. Die Beschlüsse des Konjunktivkomitees, diesmal auch vom

Exekutivkomitee genehmigt, stellen die Verhandlungsline der Partei da, der sich alle unterwerfen müssen.

Die „Politique“, das beglaubigte Organ der konservativen Partei schreibt: „Das Exekutivkomitee, das einstimmig ein Vertrauensvotum annahm, welches die Richtlinie genehmigt, die vom Chef und dem Konsultativ-Komitee der Partei aufgedrückt wurde, hat seinem Beschlusse eine präzise Form gegeben. Tatsächlich hat sich das Konsultativ-Komitee in allen seinen Sitzungen — und dies hat sich im Laufe der Wochen mehreremale wiederholt — mit großer Mehrheit weniger drei ständig geweigert, den Eintritt Rumäniens in den Krieg in die, am Augenblicke als notwendigigkeit anzuerkennen. Die Sitzung des Exekutivkomitees der konservativen Partei wird dazu beitragen, die Gemüter zu beruhigen. Auch der Chef der Partei hat vom ersten Augenblicke an zugegeben, daß die Partei, von jeder Solidarität entlastet, ihren Mitgliedern die Freiheit der Aktion zuerkennen kann, so lange sie persönlich in ihrem Namen und auf die eigene Verantwortung arbeiten.“

Tagesneuigkeiten.

Bulgarisch, den 17. November 1914.

Tageskalender. Mittwoch, den 18. November. — Katholiken: Odo Abt. — Protestanten: Gelasius — Griechen: Galaktion.

Witterungsbericht vom 16. d. M. +7 Mitternacht +8 7 Uhr früh, +9 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 757, Himmel klar.

Höchste Temperatur +12 in Buzen, niedrigste —2 in Roman.

Sonnenaufgang 7.16 — Sonnenuntergang 4.46.

Königliche Jagd. S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz haben letzten Sonntag an einer Jagd auf der Krondomäne Docice teilgenommen. Es wurden Hasen und Fasanen gejagt. Die Gäste des Königs waren der Verwalter der Krondomänen Prinz Stibey, der Kammerpräsident Herr M. Feritshde, General Nimiccanu, Oberst Berindey und die Herren M. Suzu, Dr. J. Costinescu, Dinu Bratianu, Dr. Antipa und Maior S. Manu.

Zum Andenken an König Carol. Am Donnerstag den 19. November werden es 40 Tage seit dem Tode des Königs Carol, und aus diesem Anlasse werden im ganzen Lande Gottesdienste für die Seelenruhe des Verewigten abgehalten werden. Ueber Anordnung des Unterrichtsministeriums werden an diesem Tage alle Schulen des Landes geschlossen werden.

Der angebliche Besuch des Großfürsten Michail Michailowitsch. Die offizielle „Independance Roumaine“ schreibt: Mehrere Morgenblätter melden die bevorstehende Ankunft einer russischen Mission unter der Führung des Großfürsten Michail Michailowitsch. Weder auf der russischen Gesandtschaft noch im Ministerium des Aeußern ist bis jetzt irgend etwas von einer derartigen Mission bekannt.

Die Verhandlungen auf dem Balkan. Unter der Unterschrift eines Reporters, der seine Mitteilungen unter dem Diktate des Herrn Tafe Jonescu zu bringen pflegt, veröffentlicht „Universul“ Folgendes: „Wir sind in der Lage, neue Einzelheiten über den Gang der Unterhandlungen auf dem Balkan zu bringen, die den Zweck haben, Serbien und Griechenland zu bewegen, an Bulgarien territoriale Zugeständnisse zu machen, damit Bulgarien angesichts dieser Angebote sich entschieden ausspreche. Die Unterhandlungen werden von den Mächten der dreifachen Verständigung und von Italien geführt. Vor einigen Tagen fragte Serbien bei der rumänischen Regierung an, wie sie ein territoriales Zugeständnis ansehen würde, das von Serbien an Bulgarien gemacht würde, und die rumänische Regierung antwortete, daß Rumänien stets mit günstigen Augen eine Verständigung auf freundschaftlicher Grundlage angehehen und nicht aufgehört habe, Ratschläge in diesem Sinne zu geben. Jetzt erfahren wir aus positiver Quelle, daß Serbien das Prinzip von territorialen Zugeständnissen an Bulgarien zugibt, welche den Bardar nicht überschreiten dürfen. Die gewonnene Tatsache ist also der gute Wille, den Serbien kundgibt, um zu einer freundschaftlichen Verständigung mit Bulgarien zu gelangen, was selbstverständlich auch seinerseits Verpflichtungen übernehmen würde. Von Seite Griechenlands konnte man aber noch keine Antwort erhalten, die zu Hoffnungen berechtigt. Griechenland hat im Gegenteile in der Antwort, die es erteilte, nicht zugegeben, daß Zugeständnisse von seiner Seite möglich seien. Trotzdem dauern die Unterhandlungen fort, und sowohl Italien als auch die dreifache Verständigung entwickelt eine lebhafteste Tätigkeit, um die Dinge zu gutem Ende zu führen. Was die Haltung Bulgariens betrifft, so haben die letzten Erklärungen Radoslawows in der diplomatischen Welt eine gewisse Besorgnis hervorgerufen. Trotzdem wollen diejenigen, die die Interessen Bulgariens und die dortige Stimmung kennen, noch nicht zugeben, daß Bulgarien angesichts präzipiter Angebote eine Verständigung verweigern und es vorziehen werde, die Streitpunkte auf dem Wege der Waffen zu lösen, das ist, Krieg zu führen. Eine wie es scheint nahe Zukunft wird volle Aufklärung bringen müssen.“

Rumänien und Bulgarien. Das Sozialistische Blatt „Valtansta Tribuna“ rühmt die bulgarische Regierung, daß sie sich nicht von Gefühlen leiten ließ. Zu Beginn des Krieges hielt Rumänien seine Arme mobilisiert und wartete den Eintritt Bulgariens in die Aktion, um es anzugreifen. Wenn sich die Dinge in dieser Weise zugetragen hätten, so wäre Rußland zufrieden gewesen, weil es Serbien gerettet hätte. Oesterreich wäre gleichfalls zufrieden gewesen, weil es die Gefahr einer rumänischen Invasion

auf sein Gebiet losgeworden wäre. Rumänien laiere auch heute auf den geeigneten Augenblick, um sich auf Bulgarien zu stürzen. Bulgarien müßte deshalb sehr wachsam sein.

Die Frage des Getreideexportes. Ueber Anordnung der Zolldirektion werden die Zollbehörden an den Grenzpunkten vom 10./23. November angefangen den Getreideexport in Säden nur dann gestatten, wenn die Abfuhrer statt der bis jetzt verlangten Garantie von je 3 Frs. pro Sack nicht als Sicherstellung leere Säden in der gleichen Anzahl hinterlegen, als die Zahl der mit Getreide verladene Säden beträgt.

Die Kämpfe in der Bulowina. Wie aus Mamorniza gemeldet wird, hat gestern Nachmittag entlang der Grenze zwischen Boian und Czernowiz ein neuer erbitterter Kampf zwischen den Oesterreichern und Russen stattgefunden. Der Kampf spielte sich in einer Entfernung von kaum 300 Metern von der rumänischen Grenze ab.

Vom südlichen Kriegsschauplatz. Aus Verciorova wird dem „Universul“ unter dem 14. November gemeldet: Gestern Abend begannen die Serben vom Berge Georin aus auf die Getreidewagen zu schießen, die auf der Chaussee Bodsitscha-Orschova dahinzoogen. Die Oesterreicher erwiderten vom Berge „Alion“ aus und das Bombardement dauerte bis um 10 Uhr Abends. Heute früh gab die serbische Artillerie auf die Landstraße zwischen dem ungarischen Grenzpunkte „Boditscha“ und Orschova Schüsse ab. Die Oesterreicher erwiderten nicht. Am Nachmittag um halb 5 hörte man eine heftige Kanonade zwischen Orschova und Tektia, die mit geringen Unterbrechungen eine halbe Stunde dauerte. Die österreichischen Geschütze erwiderten von den Anhöhen Poples, Tupanic und Alion und beschossen die benachbarten Gebirge in Serbien in energischer Weise.

Aus Neumänien. Ein braver deutscher Landmann aus der Gegend von Dobritsch schickt uns einen Brief zu, in dem er Klage über vielfache Mißbräuche führt, unter dem insbesondere die Bauern in dem neuen rumänischen Gebiete zu leiden haben. Für ganz Rumänien, so schreibt unser Gewährsmann, gilt die Bestimmung, daß das Getreide nur per 100 Kilogramm verkauft wird. Nicht so in Dobritsch.

Hier wird nichts alles Getreide, durch den Vermittler verkauft und zwar nach Pestollter. Dabei muß der arme Bauer stets für das Messen bezahlen und zwar 10 Dani per Hektoliter, macht per Wagen 1 Frs. 50 Dani. Verkauft jemand per 100 Kilogramm, so muß für die Wage bezahlt werden und zwar 2 Frs. per Tonne, ob man die Wage benützt oder nicht. Ehe der Bauer also Geld für sein Getreide bekommt, hat er 3 Lei per Wagen Auslagen! Ist das keine Willkür?

In Altrumänien zahlt der Bauer an Grund-Steuer per Hektar 3—5 Lei; wir hier müssen 10 Lei per Hektar zahlen. Warum? Könnte mir jemand darüber Auskunft geben?

Während der Saatzeit kam Tag für Tag Befehl. 3—4 Fuhrer und 4—5 Arbeiter für Chausseemachen zu stellen, obgleich wir deklarieren hatten, daß wir Chaussee nicht in Natura sondern in Geld zu leisten wünschen.

Während der Dreschzeit kamen Gendarmen und Soldaten und nahmen Wagen mit Pferd und Mann, um Feu für die Primarie und für das Militär nach Dobritsch zu fahren, und zwar für erstere mit 2 Lei und für die zweite mit 4 Lei Bezahlung. Gradezu großartig, wenn man bedenkt, daß wir einem Tagelöhner 4—5 Frs. zahlen mußten.

Der Steuernnehmer kam im September und ein jeder mußte seine Steuer entrichten, obwohl der Weizen 12 Lei per 100 Kilogramm kostete. Gegenwärtig kostet der Weizen 18 Lei, also hat der arme Bauer 6 Lei verloren.

Keine Bank, kein Privatmann, leiht dem Bauer Geld, es kann keine Hypothek abgeschlossen, kein Grundstück verkauft werden; andererseits werden alle Gelder eingetrieben, und die Folge davon wird sein, daß viele, viele Bauern zu Grunde gehen werden.

Hier in meiner Gegend sind viele Bauern, die Geld für requirierte Sachen, wie Getreide, Vieh, Wagen u. s. w. von der bulgarischen Regierung zu erhalten haben. Aber wer kümmert sich darum? Wenn sie das Geld irgendeinmal erhalten werden, so wird es zu spät sein, da die meisten von ihnen bankrott sein werden. R. G.

Zwischenfall zwischen dem russischen Schiffsahrtsagenten und dem Hafnarzte von Galaz. Auf dem im Hafen von Galaz eingetroffenen russischen Dampfer „Großfürst Al. Michailowitsch“ kam es vorgestern abend zu einem lebhaften Zwischenfalle zwischen dem Hafnarzte Dr. Milosch und dem Agenten der russischen Schiffsahrts-gesellschaft Herrn Kaminsky. Das Schiff war aus einer von der Cholera verseuchten Gegend eingetroffen, und Dr. Milosch kam, um in Ausführung der bestehenden Vorschriften die ärztliche Untersuchung vorzunehmen. Als sich auch der Agent gleichzeitig aufs Schiff begeben wollte, wurde er gleichfalls auf Grund der bestehenden Vorschriften gebeten, zu warten, bis die ärztliche Untersuchung beendet sei. Herr Kaminsky weigerte sich, dieser in sehr höflichem Tone vorgebrachten Aufforderung zu folgen und begann zu schreien, daß Niemand ihn hindern könne, das Schiff zu besteigen und daß der Arzt den Dampfer verlassen solle. Angesichts dieser drohenden Haltung und um Skandal zu vermeiden, verließ der Arzt das Schiff, gab aber gleichzeitig Befehl, daß die Brücke, die das Schiff mit dem Landungsplatze verband, aufgehoben werde, so daß sich kein Passagier mehr in die Stadt begeben konnte. Gestern früh um 7 Uhr 20 wurde das Gepäck der Reisenden im Hafen desinfiziert, worauf die Reisenden, die Erlaubnis erhielten, in die Stadt zu gehen. Der Hafnarzt hat über den Fall an das Ministerium des Innern berichtet, während der Agent sich beim russischen Konsul in Galaz beschwerte.

Die Pest in Kleinasien. Die Sanitätsdirektion des Sanitätsdienstes hat den Polizeibehörden des Landes folgende Verfügungen mitgeteilt: Da in Bagdad (Kleinasien) mehrere Fälle von Pest aufgetreten sind, so wird der Eintritt der Reisenden und Waren aus dieser Gegend nur über Konstantza,

Sulina und Galaz stattfinden. Die Schiffe, die Reisenden, die Schiffsmannschaft sowie die Proventen aus dieser Gegend, werden den im Pariser internationalen Sanitätsvertrage von 1913 vorgesehenen Maßregeln unterworfen werden. Die aus Bagdad eingetroffenen Reisenden werden an ihrem Bestimmungsorte einer zehntägigen ärztlichen Beobachtung unterworfen werden.

Ein Architekt als Eindringler. Der Haftbefehl gegen den Architekten Christu Sotiriu, der wegen des bei Frau Krezulescu begangenen Diebstahls von 750.000 Frs. verhaftet worden ist, wurde sowohl vom Tribunale als auch von der Anklagkammer bestätigt. Gegen die Entscheidung der Anklagkammer erhob Sotiriu Nichtigkeitsbeschwerde an den Kassationshof, der sich heute aussprechen wird.

Selbstmordchronik. Der Großkaufmann Andronie Davidescu in R. Bicea hat sich gestern im Dnflusse ertränkt. Der Unglückliche, der sich in der Stadt großen Ansehens erfreute und auch die Stellung eines Präsidenten der hiesigen Handelskammersektion bekleidete, war in der letzten Zeit in finanzielle Nöten geraten, die ihn zum Entschlusse des Selbstmordes trieben. — Die 16 jährige Maria Mironeşcu, Tochter des Tramwaykondukteurs Nicolae Mironeşcu warf sich gestern auf der Haltestelle Grubitza vor den anfahren den Zug, der ihr beide Beine vom Knie abwärts weg schnitt. Der Zustand der Bedauernswerten ist ein nahezu hoffnungsloser. Das junge Mädchen leidet an Epilepsie und hat unter dem Einflusse dieser schrecklichen Krankheit die Verzweiflungstat begangen. — Der 27 jährige Maler Ion Boianescu feuerte sich gestern Abend in seiner Wohnung in der Str. Campineanu 27 in selbstmörderischer Absicht einen Revolver schuß in die Brust ab. Sein Zustand ist ein bedenklicher. Ueber die Ursachen seines Lebensüberdrußes verweigert er jede Auskunft. — Die in der Str. Saleilor 24 bedienstete 19 jährige Magd Sofia Gheorghie war von ihrem Geliebten verlassen worden und beschloß aus Verzweiflung darüber, sich das Leben zu nehmen. Als am Abend um 10 Uhr ihre Herrin zufällig in die Küche kam, schlug ihr ein erstickender Rauchsendung entgegen, während die Dienstmagd bewußtlos am Boden lag. Das Mädchen hatte in einem Becken Kohlen angezündet und es versucht, sich durch die Einatmung der giftigen Gase zu tödten. Dank rascher ärztlicher Hilfe befindet sie sich bereits außer aller Lebensgefahr.

Theater Leon Popescu. Jene Fräuleins, welche dem Balletcorps der rumänischen nationalen Oper angehören wollen, werden ersucht, sich im Theater Leon Popescu dem Balletmeister Herrn Otto Roland vorzustellen.

Das Scheitern der Bemühungen des Dreiverbandes in Bulgarien.

In einem uns aus Sofia zugehenden Bericht wird ausgeführt, daß von den Mächten des Dreiverbandes kein Mittel unversucht gelassen wurde, um die öffentliche Meinung in Bulgarien, sowie die mazedonischen Kreise durch Versprechungen bezüglich Mazedoniens auf die Seite dieser Staatengruppe zu ziehen. Diesen Verheißungen, von denen einzelne durch namhafte Politiker des Dreiverbandes sowie durch deren Pressorgan angekündigt wurden, konnte jedoch in Bulgarien schon deshalb gar kein Erfolg beschieden sein, weil die weitestgehenden unter ihnen bloß einen Teil Mazedoniens, die seinerzeitige „nicht-frittige“ Zone, zum Inhalt hatten, und außerdem als Bedingung dafür das aktive Eingreifen Bulgariens zugunsten Serbiens, beziehungsweise gegen die Türkei aufgestellt wurde. Bekanntlich erstrecken sich die Ansprüche Bulgariens, die seinerzeit von den meisten Großmächten anerkannt worden sind auf ganz Mazedonien. Schon darum würden sich besonders die Mazedonier mit den Angeboten des Dreiverbandes niemals zufriedengeben: die Forderung eines aktiven Eingreifens Bulgariens wurde aber von allen politischen Parteien dieses Landes ohne Ausnahme als unmöglich abgelehnt; die schärfste Zurückweisung selbst der russophilen Kreise fand namentlich die Zustimmung, daß Bulgarien den Serben Hilfe leisten sollte. Besonders Interesse verdienen auch die in erster Linie von englischer Seite unternommenen Schritte, Bulgarien zu einer Besetzung Türklisch-Throziens bis zur Linie Midia—Enos zu bewegen; diese Bemühungen fanden gleichfalls eine einmütige Zurückweisung, wobei allgemein betont wurde, daß kein Bulgare auf die thrakischen Gebiete der Türkei Anspruch erhebe, da es in diesen Gegenden keine bulgarische Bevölkerung gebe. Infolgedessen kann man alle nach dieser Richtung vom Dreiverbande unternommenen Versuche als endgültig gescheitert ansehen, und es ist gänzlich ausgeschlossen, daß sich Bulgarien zu einer feindseligen Haltung gegen die Türkei betören lassen könnte.

Telegramme.

Der Rhebive übernimmt das Kommando in Aegypten. Athen, 18. November. Nach einer Mitteilung aus guter amtlicher Quelle wird der Rhebive, begleitet von 50 Personen, demnächst Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzug gegen Aegypten zu übernehmen.

Der Burenaufstand. Rotterdam, 16. November. Der berühmte Buren general Christian Dewet zersprengte eine Abteilung Regierungstruppen unter Befehl des Volksratsmitgliedes Cronje. Amtlich wird dazu von Neuter aus Pretoria gemeldet: Das Volksratsmitglied Cronje berichtet, daß er vorgestern früh mit einer Regierungsabteilung Windberg inmitten des Oranjefreistaates verließ. Nachdem er dem Befehl erhalten hatte, sich mit anderen Abteilungen in der Nähe zu vereinigen, griff Dewet mit zweitausend Mann Cronje bei der Brücke über den Sandfluß an. Das Ergebnis des Gefechtes war, daß Cronje zwanzig Gefangene machte, zehn Leute Dewets tötete und 11 verwundete. Cronje hatte drei Tote, sechs Verwundete. Ein Sohn Dewets soll gefallen sein. Dewet zog aber Verstärkungen heran und stürmte die Stellung Cronjes, entsetzte die Gefangenen und eroberte Cronjes Troß.

In französischer Gefangenschaft.

Meine Erlebnisse auf der Hochzeitsreise.

Von Frau J. T.

Am 9. Juli 1914 trat ich meine Hochzeitsreise an und nach einer schönen Fahrt am 31. Juli, 7 Uhr morgens, kamen wir aus Basel in Paris auf der Gace de l'Quest an.

Wir gingen in ein in der Nähe des Bahnhofes befindliches Hotel, uns ein wenig auszuruhen. Am Nachmittag desselben Tages gingen wir aus, um Kronen in Francs umzuwechseln. In allen Bankinstituten wurden wir barsch abgewiesen, wiewohl wir unsere Kronen zu jedem Kurse abgeben wollten.

Nach langem Bitten verschaffte uns unser Hotelwirt, der offenbar die Nichtbezahlung der Rechnung befürchtete, für 100 Kronen 85 Francs. In dem Vorgehen der Banken erblickten wir beunruhigende Symptome und wir trachteten schleunigst fortzukommen. Dies war aber leichter gedacht als getan. Am selben Tage ging kein Zug mehr ab, wir mußten daher den nächsten Morgen abwarten.

Es war am 1. August, als wir am frühen Morgen auf den Bahnhof gingen, um unser Gepäck nach München aufzugeben und selbst abzureisen. Unsere Rundreisebillets, die bis nach Wien lauteten, wurden vom Bahnbeamten mit dem Bemerkten, daß sie nicht gelten, zur Erde geworfen. Wir wollten Fahrkarten lösen, um so rasch als möglich fortzukommen. Der Bahnbeamte wollte uns aber solche nicht verkaufen und verrißte uns auf den Abend, da erst dann ein Zug nach Basel abgehe.

Am selben Tage wurde die „Mobilisation generale“ proklamiert und uns Fremden der Auftrag erteilt, innerhalb 24 Stunden Paris zu verlassen.

Ungeheure Menschenmassen durchfluteten die Straßen, die zu den Bahnhöfen führten.

Auf dem Bahnhof lagen wir die ganze Nacht und den ganzen nächstfolgenden Tag. Die uns gegebene Frist war abgelaufen und ein Fortkommen ausgeschlossen.

Wir kehrten in unser Hotel zurück woselbst wir von unserem Zimmer aus die Vorgänge auf den Straßen beobachteten.

Am 2. August, früh, zogen Apachen johlend durch die Straßen, zertrümmerten und plünderten alle Geschäfte, die einen deutschen Namen hatten.

Ein Diener des Hotels, in dem wir wohnten, übte Verrat und erzählte der johlenden Menge, daß im Hotel Desterreicher wohnen.

Im Nu war die Menge beim Hotel und verlangte stürmisch die Herausgabe der „Salles Boches“ (Schweinehunde), widrigenfalls sie das Hotel demolieren würden.

Voller Verzweiflung telephonierte der Hotelwirt um keinen Geheimpolizisten, der uns durch eine Hintertür aufs Polizeikommissariat brachte. Hier meldeten wir uns als Desterreicher und bekamen eine Deklaration, daß wir am 7. August um 8 Uhr morgens vom Bahnhofe mit nur 30 Kilogramm Handgepäck nach Flers (Orne) in die Normandie gebracht werden.

Verzweifelt verließen wir das Polizei-Amt und suchten ein Hotel in einer entlegenen Gasse auf, woselbst wir

bis zum 7. August, ohne uns auf die Gasse hinauszuwagen, verblieben.

Am 7. August um 8 Uhr morgens fuhren wir, vom Volke verhöhnt und angespien, in Ermangelung eines anderen Fahrzeuges auf einem Frachtwagen zur Bahn.

Auf dem Bahnhof waren Viehwagen bereitgestellt, in die wir mit unserem Gepäck einwaggoniert wurden.

Die Fahrt von Paris nach Flers, die sonst 5 bis 6 Stunden dauert, währte diesmal vierzehn Stunden. In Flers erwartete uns ein Offizier und der Polizeikommissär. Auf unser Befragen, wo wir hier wohnen werden, antwortete man uns zunächst mit Beschimpfungen und dann hieß es, wer Geld habe, könne im Hotel wohnen, wer aber kein Geld habe, müsse in die Ortschaften gehen.

Nach langem Suchen fanden wir ein Manjardenzimmerchen, für welches wir 9 Francs täglich bezahlen mußten.

In den Schulen lagen die Unbemittelten, Frauen und Männer, in den Klassenzimmern zusammengepackt und mußten auf Stroh auf dem Fußboden schlafen.

In Flers verblieben wir vier Wochen, mußten uns täglich auf dem Kommissariat einfinden und durften nach 7 Uhr abends nicht mehr ausgehen.

Je schlechter es den Franzosen auf den Kriegsschauplätzen erging, umsoviel ärger benahmen sich die Einwohner von Flers gegen uns und desto strenger wurden die Einschränkungen.

Es kam oft vor, daß wir auf der Straße vom Pöbel angefallen und beschimpft wurden. Viele von uns wurden auch in rohester Weise mißhandelt.

Am 4. September kamen nach Flers eine Unmasse belgischer Flüchtlinge und Verwundeter. Der Pöbel wurde von jetzt noch unerträglicher und verlangte stürmisch unsere Entfernung. Eines Morgens wurde uns verkündet, daß wir uns alle um 2 Uhr nachmittags im Schulhose „Viktor Hugo“ zur Abreise einfinden müssen. Zuerst jagte man uns, wir würden nach Marokko gebracht und werden um 4 Uhr nachmittags gebracht und werden um 4 Uhr nachmittags abreisen. Statt um 4 Uhr nachmittags, wurde die Abreise auf morgen 4 Uhr festgesetzt.

Die Männer lagen die ganze Nacht im Schulhose und nur den Frauen und Kindern wurde gestattet, die Nacht in den Schulzimmern zuzubringen. Als die Bewohner der Stadt erfahren hatten, daß wir im Schulhose sitzen, bewarfen sie den Hof und die Schule mit Steinen und beschimpften uns in der gemeinsten Weise.

Um 5 Uhr morgens wurden wir, nachdem wir mit unserem Gepäck zur Bahn marschieren waren, in einen gemischten Zug gesetzt, wo wir, in keinen Coupes dicht zusammengedrängt, bis 11 Uhr vormittags auf die Abreise warteten.

Nach einer 48-stündigen Fahrt kamen wir nach Lourdes. Wer kein Geld hatte, bekam nichts zu essen. In Lourdes erwartete uns der Präfekt und erklärte, daß wir dort nicht bleiben können. Es ging nun weiter bis zur Station Lannemezan in den Hautes Pyrenées. Dort wurden wir unter militärischer Bewachung — unser Gepäck mußten wir allein tragen — in die Markthalle geführt. Auf dem Wege wurden uns höhrende Worte zugerufen. So unter anderem: „Wir wollen vom Wilhelm

Beefsteak essen, wo habt Ihr ihn gelassen? Salles Boches!

In der Markthalle hielt der Präfekt eine Ansprache an uns und drohte uns, wenn wir uns nicht seinen Vorschriften gemäß benehmen würden, daß wir vors Kriegsgericht gestellt und erschossen würden. Wer 200 Francs oder Schmuckgegenstände hatte, durfte in der Stadt bleiben, alle anderen mußten in das 17 Kilometer entfernt gelegene Kloster Garaison gehen oder fahren, je nachdem man einen Sitz auf einem Viehwagen mit 4 bis 5 Francs bezahlen konnte oder nicht.

Wir gehörten zu den Schmuckbesitzenden und durften in Lannemezan bleiben. Hier mußten wir uns jeden Tag auf dem Polizeikommissariat einfinden.

Nach zwei Tagen wurden wir um 6 Uhr morgens herausgetrommelt und zur Fahrt nach Garaison aufgefordert.

Nach einer schrecklichen Fahrt auf einem Ochsenwagen, wofür wir je 6 Francs 50 Centimes bezahlen mußten, kamen wir am 10. September nach Garaison, in ein seit mehr als 10 Jahren unbewohntes Kloster. Hier wurden wir dem Commissaire general de Police M. Fay unterstellt, der seine uneingeschränkte Macht über uns in der willkürlichsten Weise mißbrauchte.

Um das Kloster, das fast keine ganze Fensterreihe hatte, nur einigermaßen bewohnbar zu machen, bedurfte es einer gründlichen Reinigung, wozu wir Frauen herhalten mußten. Als wir den Kommissär um Mittel zur Reinigung ersuchten, bekamen wir die barsche Antwort: „Ihr könnt es mit der Junge ablecken.“

Selbstverständlich waren die Zimmer, die uns — wir waren zirka 1000 Personen — angewiesen wurden, gar nicht möbliert. Erstere Zeit mußten wir den Abend im Finstern zubringen, obwohl im Kloster Gaslicht installiert war. Erst späterhin erbatnte sich der Kommissär und verteilte unter uns für jedes Zimmer, in welchem, je nach der Größe, 50 bis 70 Personen schliefen, ein Nachtlisch.

Gleich vom Tage unserer Ankunft wurden wir im Klosterhose zum Appell gerufen, welche militärische Einrichtung greimal im Tage bis zum Ende unserer Gefangenschaft bestehen blieb. An Stelle eines Bettes bekam jeder von uns ein Bündel Stroh, das, auf dem Fußboden ausgebreitet, als Lagerstätte diente. Die ersten paar Tage bekamen wir gar nichts zu essen. Späterhin, als Kochfessel zur Stelle waren, verteilte man unter uns um 9 Uhr früh eine Schnitte Brot, um 11 Uhr vormittags eine Kartoffelsuppe und um 5 Uhr nachmittags abermals eine Suppe. Das mußte für 24 Stunden reichen. Selbst die primitivsten Bedürfnisse wurden uns versorgt. Dadurch diese Verpflegung mehrere Internierte Dysenterie-Anfälle bekamen, wurden die Hausklosetts gesperrt und unsere Männer gezwungen, Löcher in die Erde zu graben, welche uns allen, Kranken und Gesunden, als Klosetts dienen mußten.

Da diese Erdlöcher nicht gedeckt waren, gehörte es nicht zu den Seltenheiten, wenn der eine oder der andere besonders Kinder, in diese Löcher fielen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, entschlossen wir uns, selber Hänschen über die Löcher zu bauen. Die geringste Ueber-

die seiner Mutter Verdacht hätte erregen können, im Hause zu vermeiden, hatte er sich mit den Freunden dahin verständigt, daß sie sich bis zum Eintreffen der Dupatyschen Sekundanten zu Hause halten sollten, daß er sich mit allen, auch mit den schwersten Kampfbedingungen von vornherein einverstanden erkläre, daß sie Ort und Stunde des Duells vereinbaren möchten. Er würde sie dann um elf Uhr in der „Löwengrube“ erwarten. Bis dahin mußten alle Formalitäten erfüllt sein. Nach langem Zögern und Ueberlegen hatte er endlich in der ihm richtig dunkelnden Fassung an Constanze geschrieben: „21. 3. 90.“

Liebes Fräulein Aßing! Herr Dupaty, hatte zunächst unter allen Umständen die Herausgabe der Briefe verweigert. Endlich entschloß er sich dazu unter der Bedingung, daß Sie sowohl wie ich von seiner öffentlichen Brandmarlung absehen. Mit dem vollständigen Abbruch der Beziehungen glaube ich in Ihrem Sinne gehandelt zu haben. Eine plötzliche sehr dringliche Arbeit verhindert mich zu meinem lebhaften Bedauern Ihnen mündlich Bericht zu erstatten.

Mit besten Grüßen Dr. S. Freyhütter.“

Er überflog den Brief noch einmal und wollte ihn eben luvertieren, als Bellchen mit ausnahmsweise unerlegter Stirn eintrat und ihm zwei Karten überbrachte. Er las: „De Baron Francois de Courcelles“ und „Karl von Mauerbrecher“. Er kannte die Namen; der eine war Attache bei der französischen Gesandtschaft, der andere ein Sportsman. Beide reiche Nichtstuer, die in den Kreisen, in denen man die schwersten Weine und die leichtesten Damen liebt, geschätzt und verehrt wurden. Sie hatten Camille Dupaty in der vornehmen Gesellschaft getroffen, hatten früher viel mit ihm gebummelt, kannten ihn als lebenswürdigen freigebigen Jungen, dessen Ruhm seit einigen Tagen durch die Welt flatterte: warum sollten sie ihm diesen kleinen Dienst nicht erweisen?

Freyhütter lud die Herren ein, Platz zu nehmen. Sie lehnten dankend ab. Die Unterredung war kurz und wurde in den höflichsten Formen geführt.

„Der Doktor Freyhütter,“ begann Baron Courcelles, der durch sein Monokel auf Frau Malchen einen unauslöschlichen Eindruck gemacht hatte, „mein Freund Herr Karl von Mauerbrecher und ich kommen im Auftrage des Herrn Camille Dupaty zu Ihnen. Sie haben den Herrn der Unwahrheit und Nichtswürdigkeit geziehen.“

„Verzeihen Sie Herr Baron, daß ich Sie unterdrehe,“ und Freyhütter betonte sehr scharf, „ich habe gesagt, daß es Herrn Dupaty auf eine Unwahrheit oder Nichtswürdigkeit mehr nicht ankäme!“

Die Sieger.

Roman von Felix Philipp.

66

„Nein!“ Und dieser kleine unansehnliche Mensch wächst und wächst und blickt in grenzenloser Verachtung auf den hochgewachsenen schönen Mann herab: „Ich lasse diesen Frevel nicht geschehen!“

Und beide stehen sich gegenüber und bohren ihre Augen ineinander in unergündlichem Haß. Camille zerbricht das Falzmeßer, mit dem er gespielt hat, daß seine Splitter den Teppich bedecken. Seine Geduld ist zu Ende. Stundenlang dauert nun diese schmerzhaft, die entsetzliche Nervenzerrung fünf lange Stunden... die Qualen, die er bei Constanze erduldet, die Demütigungen, die er hier erleidet... sein ganzes Wesen bäumt sich auf gegen diese grausame Pein... er erträgt's nicht mehr... Pust! Pust!... sonst erstickt er. Die Kehle wird ihm zugeschnürt... wieder atmen, atmen, nur etwas zerhacktem, gleichviel was, ob einen Gegenstand, ein Nichts oder einen Menschen! Der da wollte auf den ersten Streich nicht sinken... der zweite wird ihn füllen.

„Sie wollen mich öffentlich anklagen ohne Milde und ohne Rücksicht. Ich werde mich öffentlich verteidigen ohne Milde und ohne Rücksicht. Die Ihnen vorgelesene Briefstelle wird dem Leser beweisen, daß wahnwitzige Eifersucht Sie nun den Verstand gebracht hat!“

Freyhütter flegte seine eigenen Worte durch den Sinn: „Jetzt gib's kein Zurück, jetzt vorwärts und durch,“ und lallt und ruhig erwidert er:

„Um Sie, was Sie wollen! Auf eine Unwahrheit: auf eine Nichtswürdigkeit mehr kommt es Ihnen nicht an!“

„Herr!“ schreit Camille auf, und in besinnungsloser Wut holt er zum Schlage aus. Dann läßt er die Hand wieder sinken und sagt ebenso kalt und ebenso ruhig: „Ich schicke Ihnen noch heute meine Zeugen!“

„Ich werde die Herren erwarten!“

Frau Malchen wollte gerade — es war so gegen die siebente Abendstunde desselben Tages — ihren Salomon aus dem Geschäft herausrufen, um ihm mitzuteilen, daß ihn das freitägliche Abendessen erwarte. Denn, wenn sie sich auch von dem alten Sänder innerlich völlig losgelöst hatte und seine immer wieder zum allerdings totenlosen Friedensschlusse ge-

neigten Vertraulichkeiten mit weiblicher Würde zurückwies... daß er in gutem Futterzustand blieb... darauf legte sie doch großen Wert... seinetwegen weniger als um ihrer selbst willen. Denn hätte sie ihm schlechte Atzung vorgelegt, so hätte sie die auch herunterwürgen müssen und das wollte sie nicht.

Von ihrem ursprünglichen höllischen Plan, ihn täglich mittags und abends mit Hasenbraten zu ergötzen und ihm so täglich mittags frisch und abends aufgewärmt seine Niedertracht unter seine nicht von der Last der Jahre, sondern auch von der gütigen Natur aus gekrümmte Nase zu reiben... von diesem Komplott, das sie mit Bellchen geschmiebelt hatte, war sie endgültig abgekommen. Denn erkens war Hase sehr teuer, zweitens als ihn Salomon sehr gern, sie aber nicht, und sich zu einer mehrmonatigen strengen Hasenbratenkur zu verurteilen, konnte kein Mensch von ihr verlangen. Ueberdies hatte sie mal in dem Roman eines Familienblattes gelesen, daß „die Fürstin Natalie mit fürchterlichem Stimmrunzeln und wogendem Bujen dem Grafen Egon zugeflüstert hatte: „Mache kalt genossen sei die beste“, und gescheiter als die Fürstin Natalie zu sein, war Frau Malchen Freyhütter, geborene Würmerheimer, doch wahrhaftig auch nicht verpflichtet. In der Absicht also, ihrem Salomon Kunde zu tun von gar lieblichen und wohlschmeckenden Dingen, als da waren Butterfische, die in einem Eimer voll würzig dufteuder Sauce schwammen, öffnete sie die Tür, als ihr auf der Treppe zwei Herren begegneten und sie sehr höflich nach den Herrn Doktor Sigmund Freyhütter fragten. Frau Malchen sah den beiden lange nach; sie hatte doch auch schon in ihrem Leben elegante Herren gesehen, wie die Herren Ohlesberger Bickenbacher, Gutmann und Huberger, ganz zu schweigen von dem Verkäufer Herrn Sally Weisheimer bei Moritz Abraham in Neumarkt bei Pterdingen... aber so etwas hatte sie doch noch nicht geschaut, und ebensowenig hatte das Haus mit dem Muttergottesbild und mit dem „ewigen Licht“ jemals solchen Besuch empfangen. Diese stanken Zylinder, diese Lackstiefel, diese geklebten Handschuhe (von denen sich das Paar selbst im Engros-Einkauf gewiß auf vier Mark, wenn nicht noch mehr stellte), diese Pelze, und der eine von den beiden hatte wahrhaftig ein Glas, und zwar nur in dem einen Auge. „Zu mei Sig wollen se? Was wollen se bei mei Sig?“ Und kopfschüttelnd stieg Frau Malchen die Treppe herunter.

Sigmund Freyhütter hatte sofort nach seiner Rückkehr zwei alten Studien- und Universitätsfreunden telephonisch den Sachverhalt mitgeteilt und sie um ihren Beistand gebeten. Sie hatten auch sofort zugesagt. Um die notwendige Besprechung,

Kretung der willkürlichen Launen und Anordnungen unferes Kommandanten wurde aufs strengste bestraft. Wenn zum Beispiel jemand beim Appell statt des französischen "present" das französische "voilà" rief, bekam er vier bis acht Tage Stubenarrest. Wenn jemand die Ausgangszeit nur um Minuten überschritten hatte, mußte er dafür mit mehrtägigem Arreste büßen.

Der bekannte Anfuhrhändler Vollmann aus Paris, der für die mittellosen Internierten in der Umgebung Einkäufe besorgte, erhielt Kerker, weil er einmal zu spät von den Besorgungen heimkehrte. Die Strafe war umso härter, weil ja das Gefängnis, besonders das Frauengefängnis, ein finsternes und feuchtes Loch unter der Stiege war. Eine junge adelige Dame, die sich ein Rechaud ins Zimmer geschafft hatte, erhielt dafür vom Wachkommandanten vier Tage Gefängnis und als sie zur Strafe beauftragt wurde, die Stiegen und Gänge zu reinigen und wegen Unwohlseins um Erlassung der Strafe bat, bekam sie weitere vier Tage Gefängnis.

Die Männer mußten als Strafe für kleine Uebertretungen die niedrigsten Arbeiten leisten, wie die Klosetts der uns bewachenden Soldaten reinigen, Steine klopfen und aus dem Fluß Kiesel für die Wege holen.

Trotzdem sich viele Männer bei diesen Arbeiten Erleichterungen zuzogen, genierte sich der Kommandant nicht, auch im schlechtesten Wetter solche Arbeiten weiterhin zu diktiert. Weigerte sich einer aus Gesundheitsrücksichten, diese Arbeiten zu verrichten, so schnauzte ihn der Kommandant an und meinte: "Ihr könnt alle kriechen!"

Für die 1006 Internierten war trotz der häufigen Krankheitsfälle nur ein Arzt vorhanden, der sich um alles andere, nur nicht um die Gefangenen kümmerte. Eine Frau mußte ohne ärztliche Hilfe eine schwere Geburt mitmachen und erkrankte schwer. Eine andere Frau erlitt infolge der miserablen Behandlung eine Frühgeburt und vier Personen starben.

So mußten wir die acht Wochen unserer Gefangenschaft abgeschlossen von der Außenwelt, den Launen und Schikanen eines Polizeibeamten und von 30 Soldaten ausgefetzt, verbringen.

Eines Tages erschien der Präsekt, der in seiner Selbstüberhebung von den Männern verlangte, daß sie, wenn er spreche, auch im Hofraume die Hüte abzunehmen haben, und verkündete uns, daß Frauen, Kinder und Männer 60 Jahre in nächster Zeit werden abreisen können. Er versprach uns, wie ja alle Franzosen gerne versprechen, freie Fahrt und Verpflegung, aber wir mußten trotzdem die Fahrt bezahlen und für unser Essen sorgen.

Manche Arme hat ihren letzten Heller und ihren einzigen Ring dafür hergeben müssen. Nur solche, die absolut mittellos waren, wurden umsonst befördert.

Nach 48-stündiger Fahrt in alten niedrigen kleinen Waggons — zehn Personen in einem Coupee, das kaum für vier Personen Platz bot, langten wir in Genf an.

Uebervältigend wirkte auf uns der wunderschöne Empfang der Schweizer Damen und Herren, denn menschewürdige Behandlung mußten wir ja zwölf lange Wochen hindurch entbehren.

Jede von uns wurde mit Schwaaren geradezu über-

schüttet und so gut hatten wir es auch auf jeder anderen Station in der Schweiz.

Aber auch unsere Regierung hat in hochherziger Weise für uns gesorgt, denn in Bregenz, der ersten österreichischen Station, wie in vielen anderen Städten wurden wir glänzend empfangen und bewirtet.

Nach einer Fahrt von fünf Tagen und vier Nächten langten wir endlich in unserer lieben Kaiserstadt an und es graut uns, wenn wir daran denken, daß unsere zurückgehaltenen Männer noch immer den Launen des M. Fah, Commissaire general de Police, ausgefetzt sind.

Ist ein Winterfeldzug in Rußland möglich?

Die Frage der Möglichkeit eines Winterfeldzuges in Rußland hat Prof. Ballod in den "Preussischen Jahrbüchern" einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Nach der in Rußland und vielfach auch außerhalb Rußlands herrschenden Ansicht ist ein solcher Feldzug mit Aussicht auf Erfolg unmöglich, weil bei den ungeheuren Entfernungen die Schwierigkeiten beim Nahrungsmittel- und Munitionsnachschub in dem kulturlosen Land so außerordentlich sind, daß eine große Armee durch Kälte und Nahrungsmangel bald zu Grunde gehen muß.

Ballod untersucht nun die Verhältnisse auf den möglichen Einbruchstraßen nach Rußland. Die alte napoleonische Heerstraße Kowno-Wilna-Smolensk-Moskau, die 920 Kilometer lang ist, scheint wenig aussichtsreich. Die Gegend ist unfruchtbar, sandig und sumpfig; eine große vorrückende Armee fände da auch in dem Fall wenig zu ihrem Unterhalt, wenn die Russen nicht vorher alles verwüsten. Etwas aussichtsreicher erscheint Ballod ein zweiter Weg, nämlich der von St. Petersburg nach Moskau. Die Landung einer feindlichen Armee in der Nähe von St. Petersburg, etwa an der Mündung der Narowa, hält er nicht für unmöglich, und der Weg von St. Petersburg bis Moskau ist um 300 Kilometer kürzer als der von Kowno. Die Gegend ist allerdings noch trostloser als auf der napoleonischen Heerstraße, namentlich gibt es da viele Sümpfe. Die Mittelkälte in den Wintermonaten ist 9 bis 10 Grad Kälte. Aber gerade diese Kälte bewirkt ein Zufrieren aller größeren Flüsse und Sümpfe, so daß der Winter sich hier als der große "Wegbaumeister Rußlands" bewährt und eine Armee nicht auf den schlechten Landstraßen zu marschieren braucht, sondern sich an die Luftlinie halten kann. Die dritte und weitaus wichtigste Einbruchstraße ist die von Galizien, etwa von Podwolochyska aus nach Kiew und von da an beiden Ufern des Dniepr entlang nach Jekaterinoslaw, von da weiter über Poltawa-Charlow nach dem Donezgebiet und alsdann nach Jarizyn. Auf dieser Straße liegen Kohlen- und Eisenwerke, südlich die außerordentlich fruchtbaren Getreideausfuhrgebiete Rußlands, die in normalen Jahren eine Getreideausfuhr von 10 Millionen Tonnen ermöglichen. Hier wäre Rußland in seinem Lebensnerv getroffen.

Ballod untersucht eingehend die Möglichkeit der Ausrüstung eines großen modernen Heeres mit Sweaters, Baschliks, Winterschuhen, Pelzen und Schlaffäden — denn in den Dörfern kann eine große Armee in Rußland unmöglich Unterkunft finden, sie muß auf den Marschen bivakieren. Ballod kommt zu dem Schluß, daß die Herstellung von mehr als 2 Millionen Schafpelzen und dem sonstigen warmen Winterzeug keineswegs unmöglich ist, daß sogar eine starke, sehr zu begrüßende Belegung des Arbeitsmarktes durch die Zuangriffnahme solcher Arbeiten erfolgen würde.

Auch die eingehende Untersuchung der Nahrungsmittelversorgung und des Nahrungsmittel- und Munitionsnachschubs führt zu befriedigenden Ergebnissen. Es werden pro Tag und Mann 400 Gramm Schinken oder getrocknetes Schafffleisch, auch Wurst gerechnet, 400 Gramm Zwieback, etwa 100 Gramm Zucker nebst Schokolade und Kaffee, etwa 100 Gramm Käse, zusammen 1000 Gram, die etwa 4200 Kalorien enthalten entsprechend der sogenannten "großen Kriegsration", während manche Polarfahrer, zum Beispiel Shackleton, mit Tagesrationen von 900 Gramm ausgekommen sind. Vorausgesetzt ist ferner, daß die Infanterie ihren Bedarf an Nahrungsmitteln für 60 Tage auf Handglitten mitzieht, die bei Tauwetter und Schneefall ein trockenes Lager abgeben könnten, was auf der Schneedecke selbst mit Zelten auf der bloßen Erde nicht herzustellen wäre. Auch die Ernährung der Pferde, auch derjenigen, die für den Nachschub von Nahrungsmitteln und Munition notwendig sind, hält Ballod für möglich. Für den Nachschub kommt natürlich die Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken im Rücken der Armee in Betracht, die Ballod zu 5 Kilometer täglich annimmt, so daß die Entfernung der Truppen von der Proviantbasis nicht über ein gewisses Maß hinauswächst, auf der Strecke Kiew-Jarizyn, die 1000 Kilometer beträgt, nicht über 585 Kilometer.

So ergibt sich für Ballod der Schluß, daß unter Benützung der reichen technischen Hilfsmittel Deutschlands ein Winterfeldzug nach Rußland keineswegs ein so riskantes Unternehmen ist, wie es von russischer Seite mit Vorliebe dargestellt wird.

Bunte Chronik.

Wieviel Deutsche sind noch in England? Der Londoner Berichterstatter des Amsterdamer "Algemeen Handelsblad" schreibt: "Vor dem Krieg wohnten, wie ich höre, in London 85.000 Deutsche; gegenwärtig sind bei den

Polizeiamtern insgesamt 27.944 deutsche Frauen und Männer angemeldet und 9.349 österreichische Frauen und Männer. Außerhalb Londons sind im ganzen Lande noch ungefähr 100.000 Deutsche in verschiedenen Landesteilen in Konzentrationslagern gefangen gehalten.

Eine türkische Ehrenflagge für die "Göben". Patriottische Bewohner der türkischen Stadt Kastamuni haben nach Berichten aus Konstantinopel für den Panzerkreuzer "Zavus Sultan Selim", die ehemalige "Göben", eine seidene, kunstvoll gestickte fünfzehn Meter breite und acht Meter lange Ehrenflagge gestiftet. Die Flagge ist bereits auf dem Panzerkreuzer, der seinen Namen "Sultan Selim, der Schreckliche" nach dem Begründer der ersten türkischen Kriegsflotte trägt, unter großen Feierlichkeiten in Anwesenheit des Marineministers gehißt worden.

Ein schlagender Beweis, daß die Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen — die Generale Joffre und French — zusammengehören:

Jof fre
Fre nch

Von links nach rechts oder von oben nach unten gelesen, ergeben die beiden Worte dieselben Namen.

Berittene englische Krankenpflegerinnen. Auf dem Kriegsschauplatz des Westens sind, wie wir einem Privatbrief entnehmen, namentlich in der ersten Zeit mit den Armbinden des Roten Kreuzes versehene berittene englische Krankenpflegerinnen in Reithelmen, langen Paletots mit Sporen und Helmen, wie sie in den Tropen getragen werden, beobachtet worden. Ihnen fiel die Aufgabe zu, nach Beendigung des Kampfes über die Schlachtfelder zu reiten, den dort liegenden Verwundeten rasch erste Hilfe zu leisten und sie nach den Etappenhospitalern schaffen zu lassen. Die barmherzigen Amazonen scheinen ihre Tätigkeit aber bald eingestellt zu haben, da ihre Pferde von der dezimierten englischen Kavallerie requiriert worden sein wollen.

Tod eines Vorkämpfers der mohammedanischen Sache in Rußland. In Bagdatsch Serai in der Krim ist der Herausgeber der von den Russen unterdrückten türkischen Zeitung "Terdschüman", Ismail Gasprinski, ein Vorkämpfer für die Rechte der Mohammedaner in Rußland, plötzlich gestorben. Das Hinscheiden dieses türkischen Schriftstellers und Volksfreundes, der in seinem Organ jahrelang für die politische Aufklärung der Moslems eingetreten ist, hat in Konstantinopel allgemeines Bedauern ausgelöst. Für das völkische Leben der Nordtürken bedeutet der Tod Gasprinskis einen großen Verlust.

Die deutschen Lazarettzüge. Die aus einer beschränkten Anzahl von Wagen zusammengesetzten deutschen Lazarettzüge bieten durchschnittlich Raum für die Aufnahme von 300 Verwundeten, wenngleich sie selten voll belegt werden. Sie stellen ein richtiges fahrbares Hospital dar und sind in ihrer durchweg neuen Einrichtung musterhaft zu nennen. Die Wagen — meist solche 4. Klasse — enthalten längsweits in zwei übereinanderliegenden Abteilungen je vier Betten, in jedem Raum also acht Lagerstätten. Mit großer Sorgfalt ist auf alles Bedacht genommen, was den Kranken eine Erleichterung ihrer Leiden zu schaffen vermag, und die Betten selbst ruhen auf stark federnden Unterbauten. An jeder Lagerstelle befindet sich ein kleines, kreisrundes, verstellbares Tischplättchen. In Reichhöhe an der Wand ist ein kleines Hängeneck für zum Handgebrauch bestimmte Gegenstände angebracht, und unter dem Bette steht ein Spudnapf und ein Paar gelber neuer Pantoffel. Im Zuge befinden sich auch mehrere Vorratswagen, in denen Schwaaren und Getränke untergebracht sind. In einem der Wagen ist ein Operationszimmer eingebaut, das die volle Ausstattung eines Feldlazarets hat. Für den Fall, daß sich die Notwendigkeit einer sofortigen Operation während der Fahrt herausstellt, kann die Notbremse gezogen werden, da während der Fahrt größere chirurgische Eingriffe natürlich nicht möglich sind. Der Küchenwagen hat ebenfalls eine technische vollendete Ausstattung. Große Dampfapparate stehen ringsherum an den Wänden, und es ist kaum glaublich, was man bei geschickter Ausnutzung des Platzes in einem verhältnismäßig engen Raum unterbringen kann. Bei der Kucheneinrichtung fehlt sogar der Eisschrank nicht; er ist allerdings in zweckmäßiger Weise auf der Plattform des Waggons untergebracht. Der Speisewagen, dem wir sonst in D-Zügen begegnen, hat keine Bestimmung bewahrt, er ist gleichzeitig als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens im Zuge gedacht und mit lauschigen Plauderecken ausgestattet. Zwei Schlafwagen sind für den Transport besonders schwer Verwundeter nutzbar gemacht worden. Die Aerzte haben ihren besonderen Wagen, ebenso die Begleitmannschaften.

Seit Ausbruch des Krieges sind vom deutschen Roten Kreuz aus eigenen Mitteln und Sammelgeldern 22 Vereinslazarettzüge aufgestellt worden, 10 vom Zentralkomitee in Berlin, die übrigen von den Landesvereinen vom Roten Kreuz Bayern, Württemberg und Baden, vom Roten Kreuz Berlin, vom Roten Kreuz Schöneberg-Wilmersdorf usw. Bei anderen Landesvereinen wird die Aufstellung weiterer Vereinslazarettzüge vorbereitet. Die Materialausstattung eines Zuges hat einen Wert von durchschnittlich etwa 50.000 bis 60.000 Mark.

Die gestohlenen englischen Monitore. Hinter den bei Ostende und Neuport durch Beschlezung des deutschen rechten Flügels in Aktion getretenen drei englischen Monitore "Mersey", "Severn" und "Humber" verbergen sich

Nach einer ganz kurzen Pause fuhr Baron Courcelles fort:

"Sie gestatten nur die Anfrage: sind Ihnen diese verunglimpfenden Aeußerungen vielleicht wider Willen nur im Affekt entchlüpft?"

"Nein, ich halte die Absicht, diese Worte zu wählen!"

"Und ferner sind wir beauftragt, Sie zu fragen, ob Sie bereit wären, in einer schriftlichen Erklärung, deren Wortlaut noch festzusetzen wäre, diese schwersten Beleidigungen mit der Versicherung des lebhaftesten Bedauerns zurückzunehmen. Würden Sie dazu bereit sein?"

"Ich nehme nicht ein Wort zurück, und ich bedauere nicht ein Wort."

"Sind Sie bereit, die Forderung des Herrn Dupaty anzunehmen und die Affäre mit den Waffen zum Austrag zu bringen?"

"Ja!"

"Wollen Sie die Güte haben und uns die Herren nennen, mit denen wir uns über die Bedingungen verständigen könnten?"

"Ich ersuche Sie höflich, sich sofort zu Herrn Doktor Georg Sinsheimer, Amalienstraße 95a, zu bemühen. Sie werden dort einen anderen Freund, Herrn Doktor Martin Elwanger treffen. Die Herren sind vom Sachverhalt unterrichtet und ebenso, daß ich jede Kampfbedingung, welche die Herren auch immer vereinbaren, akzeptiere."

Die beiden verbeugten sich; sie bemerkten nicht, daß im ersten Stock die Korridortüre geöffnet und dann wieder geschlossen wurde. Aber dieses Mal hatte nicht Veilchen gehorcht, sondern Frau Kalchen, die für ihr Leben gerne ein Wort aufgefangen hätte, welches ihr diesen so mysteriösen Besuch der beiden eleganten Herren hätte erklären können.

Als sie die schwach beleuchtete, alte und knarrende Treppe hinunterstiegen, sagte Mauerbrecher leise zu Courcelles:

"Sapritki, Schneid' hat der kleine Kerl!"

"Ja," flüsterte Courcelles, "jetzt! Lassen Sie ihn mal erst die Mündung von Dupatys Pistole auf sich gerichtet sehen so fällt ihm das Herz in die pantalons."

Sie stiegen in den bereitstehenden Wagen.

"Ja, verteuftly ungleich ist ja die Partie," meinte Mauerbrecher. "Dupaty ist ein Pistolenschütze erster Güte. Ich habe mal gesehen, wie er das Cour-A's auf der Karte schoß, und der da oben sieht aus, als ob er noch nie so'n Ding in der Hand gehabt hat."

(Fortsetzung folgt).

die bei Viderra für Brasilien gebauten „Aufklärungsschiffe“ „Tavary“, „Solimoes“ und „Madeira“, die für den Amazonenstrom bestimmt waren. Diese mit je zwei 15,2 Zentimeter Kanonen, zwei 12 Zentimeter Haubitzen und vier 4,7 Zentimeter Schnellfeuergeschützen armiert, sind Ende Juli d. J. von der britischen Admiralität widerrechtlich beschlagnahmt worden. Die brasilianische Regierung hatte schon Anfang Juli d. J. den vollen Kaufpreis für die drei Neubauten durch Rothschilds in London hinterlegt, und die Monitore wurden Mitte August in Rio erwartet, als England sie ohne vorhergehende Verhandlungen „erwarb“.

Privat-Telegramme des „Bularester Tagblatt“.

Berlin, 16. November.

Die Stimmung in Paris.

Offiziere der sechsten belgischen Division, die sich in Paris zur Verstärkung der dortigen Garnison befinden, schildern Lage und Stimmung in den düstersten Farben. Von einer Rückkehr der französischen Regierung sei ernstlich gar keine Rede. Die ganze Erörterung darüber sei lediglich ein Bluff, um der Bevölkerung eine günstige Kriegslage vorzutäuschen. Täglich fänden in Paris Versammlungen statt, worin der sozialistische Minister als Verräter gebandmarkt werde.

Schwere Verluste eines Turforegimentes,

schildert die „Münchener Zeitung“: Bei einem erfolgreichen Kampfe auf dem Westflügel hatte ein bayerisches Bataillon die Stellung des stärkeren Gegners überrannt und sich dann schleunigst auf einem Höhenzuge eingegraben. Als die von dem vorausgesetzten Tag- und Nachtkampfe ermüdeten Bayern tobähnlich in die eben errichteten Schützengräben gesunken waren und schloßen und gegen Morgen selbst der Patrouillendienst erlahmte, schlich ein neueingetroffenes Turforegiment mit aufgeflossener Bajonett dichtgedrängt an die bayerische Stellung heran. Nur ein Lehrer, Oberleutnant Diehl, erkannte rechtzeitig die Gefahr und weckte die Bedeckung des Bataillonsstabes. Er eröffnete mit diesen zwölf Mann das Feuer, das sich rasch die ganze Schützengrabenlinie entlang freizugab. Der Feind war keine 50 Schritt mehr entfernt, als der Angriff unter dem mörderischen Feuer der Bayern zusammenbrach. Hunderte von Turkos lagen tot vor den Schützengräben. Später wurden hinter Strohhäufen und in einem Hohlwege massenhaft Tote und Verwundete gefunden. Als die Bayern nachmittags selber vorrückten und die Häuser des eine Viertelstunde entfernten nächsten Dorfes stürmten, waren diese noch voll toter und sterbender Turkos. Das Regiment wurde nahezu aufgerieben.

Von der Bemannung der „Emden“

ist die zur Zerstörung der Kabelstation gelandete Abteilung, bestehend aus drei Offizieren und 40 Matrosen, welche vier Maschinengewehre mitführte, auf dem Segler „Al Jeska“ entkommen.

Vier deutsche Kriegsschiffe vor Nikolajewsk.

In Nikolajewsk an der Hurmanflüße verursachte das Erscheinen von vier deutschen Kriegsschiffen großes Erschrecken. Kohlenwerte von 150 000 Rubeln wurden in die See geworfen.

Die Minen in der Nordsee.

Bei Nijmegen und anderen holländischen Küstenorten sind englische Minen angetrieben, die anscheinend schlecht verankert waren und nun eine schwere Gefahr für die Küstenschiffahrt bilden.

Amerikanische Waffen für die Verbündeten?

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Der deutsche Botschafter erhob bei der amerikanischen Regierung Vorstellungen gegen die Fabrikation und Ausfuhr von Waffen und Munition für die Verbündeten durch amerikanische Firmen. Es verstoße gegen die Neutralität, den Verbündeten Waffen zuzuführen, während eine gleiche Zufuhr für Deutschland infolge des Vorgehens der Briten gegen die neutrale Schifffahrt unmöglich sei.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht die Erwartung aus, daß die Vereinigten Staaten die Kriegskontrollen an die Verbündeten nur unter der Bedingung liefern, daß auch an Deutschland Frachten jeder Art ohne Beförderung durch englische und französische Kriegsschiffe lieferbar sind. Das wäre gleichzeitig tatsächliche Neutralität und ein gutes Geschäft für Amerika. Washington könnte durch Druck in London für die amerikanische Schifffahrt erreichen, was es wolle.

Die Stunde kommt!

Die „Times“ schreiben: Die Stunde kommt bestimmt, in der die deutsche Flotte, wahrscheinlich in Verbindung mit der Armee, zu einem verzweifelten Schlage gegen uns ansetzen wird. Wir müssen bereit sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die „Daily Mail“ schreibt aus Petersburg: Die Deutschen haben sich vor den Russen zurückgezogen, aber nach starken besetzten Stellungen und haben außerdem den Vorteil, die starke Festung Thorn im Rücken zu haben. Eschtauernd arbeiten Tag und Nacht gearbeitet, um die Festung in vollkommenen Verteidigungszustand zu setzen. Ihre neun größeren und sieben kleineren Forts werden kräftigen Widerstand leisten können. Die Festung hat unter anderen tausend Kanonen, wovon 60% wetztaugend sind und das Feuer von schweren Belagerungsgeschütz erwidern können. Die Russen haben sich

bereits mehrere Tage in einem Abstände von circa 32 Kilometern von Thorn entfernt aufgehalten und haben dem Feinde an der Strecke zwischen dieser Festung und Kalisch scharf zugehakt. Aus der letzten Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen umgekehrt sind, um dem Angriffe der Russen aufs neue zu begegnen.

Eine Emdenstiftung.

In der „Bosnischen Zeitung“ wird vorgeschlagen, eine Emdenstiftung als Nationalstiftung für die Witwen und Waisen der beim Untergange der „Emden“ gefallenen Soldaten ins Leben zu rufen.

Handel und Verkehr

Aus der Petroleumindustrie.

Das Petroleumausfuhrverbot und die Lage der Petroleumindustrie. Ueber das Verbot des Exportes der Petroleumerzeugnisse und die traurigen Folgen, welche diese Massnahme zeitigen muss, äussert sich der „Moniteur du Petrole Roumain“ u. a. in folgender treffender Weise:

„Wenn die Grenzen für den Petroleumexport auch weiterhin geschlossen bleiben, so wäre der Augenblick nahe, wo alle unsere Petroleumunternehmen gezwungen wären, ihre Betriebe einzustellen und ihre Fabriken zu schliessen. Tausende von Angestellten und Arbeitern würden dadurch brotlos werden. Aber die Folgen der Einstellung der Tätigkeit unserer Petroleumunternehmen haben eine noch viel gefährlichere Seite. Die Lebensquelle unserer Petroleumindustrie ist der Gebrauch ihrer Erzeugnisse durch die Staaten Westeuropas und jene des nahen Ostens. Diese Aussicht hat die ausländischen Kapitalisten bewegt, ihr Geld in unseren Unternehmungen zu investieren und auch unsere leitenden Kreise haben wiederholt diese Ausfuhr als wünschenswertes Ziel bezeichnet.

Nach der Schliessung der Dardanellen, welche Massnahme unsern Petroleumexport zuerst traf, blieb die Hoffnung auf die Beförderung zu Lande offen, aber auch diese wird durch administrative Massnahmen vereitelt.

Der „Mon. de Petrole Roum.“ bezeichnet dann die Behauptung, dass in Deutschland Benzinmangel vorherrsche, als falsch und teilt mit, dass die zuständigen deutschen Kreise angesichts der Schwierigkeiten des Benzinimportes zu einer Mischung von Benzol mit Spiritus gegriffen haben, welche das Benzin vollständig ersetzt, so dass der Benzinexport aus unserem Lande, der sich nach grossen Schwierigkeiten sichere Absatzgebiete errungen hat, Gefahr läuft, gänzlich aufzuhören.

„Eine Riesenarbeit, die viele Opfer erfordert hat, eine unter grossen Schwierigkeiten aufgebaute Organisation, ist nahe daran, vernichtet zu werden. Die Zukunft unserer Petroleumindustrie ist schwer bedroht. In finanzieller, wirtschaftlicher und technischer Hinsicht, steht die Petroleumindustrie in Rumänien vor einem Abgrunde. Es berührt uns schmerzlich, zu sehen, wie die Tagespresse eifersüchtig darauf wacht, dass ja nichts für die Rettung der Petroleumindustrie geschehe. Diese Presse glaubt, dass sie Deutschland durch ihre Haltung trifft, sie schadet aber dadurch nur Rumänien allein.“

Der „Mon. d. Petr. Roum.“ hofft schliesslich, dass unsere leitenden Kreise sich der Einsicht nicht verschliessen werden, dass sie durch das Exportverbot der rumänischen Petroleumindustrie einen vielleicht nicht mehr gutzumachenden Schaden zufügen und Abhilfe schaffen werden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Gr. V. Ungureanu, Tg.-Jiu. — Moritz Goldstein, Ploesti. — Berta I. Goldemberg, Ploesti, Str. Romană 98.

I. Kimbaum fordert vom Trib. Ilfov die Falliterklärung des Avram Melun, Calea Moşilor 80. — Banca Agricola jene der Firma H. P. Bratescu et D. S. Radoslav in Giurgiu. — David Schiffer namens der Gesellschaft „Tretorn“ jene des Josef Tauber, Botosani. Desgleichen jene der Frații Gyps und Aron Silbermann. — Joh. Langfeld jene des Johann Paseck, Uhrmacher, R.-Vâlcea. — Lazar Lupescu jene des Joh. Schneider, Ploesti, Calea Rudului. — Firma Leon Lempart jene des Stelian Georgescu, Ploesti, Piata Ober. — Firma Hans Water et D. Grünberg in Jassy jene des Carol I. Körner, Kleiderhändler, Galatz. — Firma E. I. Weinberg Fiu jene des Simion P. Gaster, Galatz.

Das hiesige Handelsgericht hat die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen vertagt:

Groper & Avramescu, Eurdătura Gura Lupului 10; M. Lindenbergh, Șos. Ștefan cel Mare 120; Dimitrie C. Negulescu, Str. Câmpineanu; E. N. Bozoc, Str. Câmpineanu 42.

Moratorien. Julian Massler, Galatz, fordert vom dortigen Handelsgericht ein 6monatliches Moratorium. Heinrich Braunsfeld in Tecuci fordert ein 6monatliches Moratorium.

Bukarester Devisenkurse vom 15. Nov. London 26.22 — — — Paris 100. — — — Berlin 123.50 — — — Wien 102. — 105. — — — Belgien — — —

Wasserstand der Donau vom 15. Nov. T. Severin 168 —, Calatuz 132 —, Rechet 179 X, T. Măgurele 170 —, Giurgiu 225 —, Oltenița 209 —, Galaracchi 180 +, Ceruavoda 225 —, G. Ialomitel 227 —, Galatz 206 —, Tulcea 129 —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 14. Nov. 1914.

Passau, 151 + Wien 106 +, Fozsony 43 —, Budapest 128 +, Orsova 202 —, Varasd 175 —, Barcs 25 +, Esseg —, Sziasok 94 —, Mitrowicza. — + M. Sziget — — Szolnok 44 —

Brailaer Getreidemarkt vom 3. Nov. a. St. — Gerste 58 kgr im hl Lei 12.50, 59 kgr im hl Lei —, 60 kgr im hl Lei 14.10, 61 kgr (gereinigt) im hl Lei 14.25. Erbsen Lei 26.50.

Pferdereennen zu Bancaja.

9. und letzter Tag.

Nachstehend die Resultate der Sonntag stattgefundenen Rennen:

- 1. Preis Reynolds: Duha, Piatra Arsa. Lady Villers.
2. Preis Toto (Handicap): Edy, Vartej, Miriste.
3. Preis Transilvania: Bergl, L'Invisible, Armoise.
4. Preis Moș Ajun (Handicap): Bobarnilă, La Pompadour, Zoltan.
5. Preis Galloping-Grey: Polonium, Meli Melo, Loch Carrig.
6. Preis Ager (Gentlemen-Riders): Veronese, Aur, Plutokrat.



Schmerz erfüllt geben wir hiemit allen Freunden und Bekannten Nachricht von dem frühzeitigen Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Cousine, Nichte und Tante, der Frau

Tusnelda Koblinger

geb. Bonim

welche nach langem Leiden im Alter von 20 Jahren in der Nacht vom 16. auf den 17. November selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung der ruhenden Verbliebenen findet morgen Mittwoch 18. d. M. um 3 Uhr Nachmittag von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 17. November 1914.



Den Heldentod auf dem Schlachtfelde des Westens fand unser langjähriger Meister und Colleague

Oskar Hugo Groß

im Alter von 33 Jahren.

Gleich willig und freudig wie in der Erfüllung seines beruflichen Pflichten war er dem Rufe seines Vaterlandes gefolgt, durch einen Halsschuss schwer verwundet, wurde er nach kurzer Zeit von seinen Leiden erlöst und auf dem Friedhof in Biache St. Vaast beerdigt.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter und lieben Collegen, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Die Direktion, das Büropersonal sowie die Meister und Arbeiter der

Fabrica de Tricotage, Societate anonimă Română Strada Laboratorilor 5—7.



Deutscher Werkmeisterverein.

Bukarest.

Bereinslokal:

„Vereinigung der Reichsdeutschen“ Strada Brezoianu 17.



Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren Angehörigen und Freunden bekanntzugeben, daß unser Mitglied, Schriftführer und Gründer des Vereins, Herr

Oskar Hugo Groß

laut Mitteilung des Feldlazarets No. 3, Biache, St. Vaast, an den Folgen eines Halschusses gestorben und auf dem Friedhof zu Biache, St. Vaast, beerdigt wurde.

Wir werden unserm lieben Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren.

Bukarest, den 17. November 1914.

Der Vorstand

Trocadero Das obere Colal wurde in ein spezielles **Kaffeehaus** umgewandelt.

im Palais der Handelskammer.
Bierhaus, Restaurant, Kaffeehaus, Wintergarten.
 Jeden Abend: Konzerte eines erstklassigen ausländischen Orchesters.
Spielzimmer. — Zeitungen.
 Warme und kalte Soupers zu jeder Zeit.

Dr. A. Barasch
 Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
 für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. L. Friedmann
 Mitglied der franösis. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.
Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
 Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
 Consultationsstunden: 8—9^{1/2} und 2—6 Uhr.
 Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Dr. Bauberger
 Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummisplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
 — Strada General Florescu —

Dr. L. Weintraub
 Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8^{1/2} abends.
 Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Röntgen-Institut
Strada Sărindar 6, Et. Telefon 49/11.
Dr. FOCŞANER
 Spezialistin Berlin und Paris für
 Röntgenröntgen, Röntgentherapie und Diathermie.
 Consultationen 10—12 und 3—6 nachm.

Dr. Cobilovici
 Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren
 (broncho-oesophagoscopie)
97, Calea Victoriei 97.
 Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota**

Zahnarzt
Dr. med. Artur Kohn
 Strada Sărindar 14
 gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
 Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

Dr. Davidsohn
 Calea Grivitei 78. Telefon 17/36.
Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Syphilis. — Geburtshelfer.
 Consultationen von 1—3 nachm. und 6—8 abends.

Bekanntmachung.
 Wir lenken die Aufmerksamkeit der Spieler der Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, deren Nummern bei der Ziehung der 5. Klasse nicht ausgelost wurden, und die dieselben Nummern weiterspielen wollen, darauf, daß sie die Erneuerung der 6. Klasse vom Kollekteur, von dem sie die 5. Klasse gekauft haben, verlangen müssen, und zwar vor dem
 3. November a. St. 1914.

Sollte der Spieler nicht die Erneuerung erzielen können, so muß er sich an die Generaldirektion, Str. Matei Milo 9 wenden, die die nötigen Maßnahmen ergreifen wird.
 Jeder Reklamation muß das Los der 5. Klasse sowie der Kostenbetrag der 6. Klasse beigefügt werden.

Alfred Löwenbach & Comp.
 Calea Victoriei 146.
COCS
ANTRACIT
CARDIFF- und BRIQUETTS-KOHLN.
Brennholz
 franco in's Haus zugekelt.
 Garantiertes Gewicht.
 Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm. u. n. h. o. n. e. l. Sa. Lehrfabr. Prof. f. ...

Fräulein sucht Stelle als Verkäuferin oder Kassierin
 in einem Geschäft. Spricht französisch, deutsch und rumänisch.
 Adresse: „E. S.“ Seminoc 5.

Schönes, geräumiges möbliertes Zimmer zu vermieten.
 Calea Rahovei 5, Stiege D. I. Stock No. 1.

Gute Köchin
 gesucht; deutschsprechende bevorzugt.
 Strada Pantelimon 25.

Klavierunterricht
 und Französisch erteilt diplom. Lehrerin.
 (20 Lei monatlich), 4mal wöchentlich.
 An die Admin. unter „Antoinette“.

Als Lehrling
 wird deutscher Bursche aus guter Familie in unserer Druckerei gegen Anfangsgehalt aufgenommen.

Zu vermieten
 schön möbliertes Zimmer, an solide Herrn, zu mäßigen Preisen.
 Ebenda ein möbl. Zimmer für alleinstehende, ernste Dame.
 Str. Mihai-Voda 19. Tramway 11 u. 8. Eingang links.

Köchin gesucht
 für Bistnenari.
 Vorzuziehen Splaiul Brancoveanu 6, Herr Blumann.

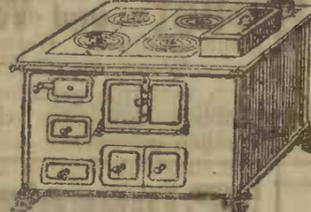
Maschinen-Schreiberin
 welche perfekt Deutsch und Rumänisch stenographiert und schreibt, per sofort bei gutem Salair gesucht.
 Offerte unter „A. S. 1914“ an die Admin.

Reichsdeutscher
 40 Jahre alt, gewes. Fabrikmeister in Galizien (Nähe Czernowitz), welcher kriegshalber entlassen wurde, sucht irgendwelche Vertrauensstellung im Büro, als Magaziner oder sonstiges. Besitzt umfangreiche technische Kenntnisse, ist mit schriftlichen Arbeiten vertraut, kann auch Reklamation erlegen.
 Gest. Anerbieten unter „R. 40“ an die Admin. erbeten.

COCS ANTRACIT BRIKETTS echt englisch
 Reine, ungemischte Ware.
HOLZ Eiche Buchen Geschältes

Fratii Czell
 8, Strada Doamnei (Paris) 8
 Telephon 19/69 und 57/25
 Niederlagen:
 Bukarest, Şoseaua Viiilor 32.
 Braila-Doks.

Kochmaschinen
 echte deutsche
„Roeder“
 Darmstadt
 die praktischsten und sparsamsten.
 Bukarest, Calea Victoriei 61—63, gegenüber dem Café High-Life.
 Filiale: Strada Lipsyani 73, gegenüber der Lupoaica.



Jedes deutsche Buch
 jedes Werk der reichen Kriegsliteratur (Katalog darüber gerne)
 liefert pünktlich die Buchhandlung S. Zeidner, Kronstadt (Braşov) Ungarn.
 Gütige Vermittlung durch Pension Boss, Predeal, wohin Geldsendungen (im vorhinein): Mark 1 = Kr. 1.30 und Portospesen) rekommandiert, erbeten werden.
 Größte wohlfortierte Buchhandlung Siebenbürgens.
 Weihnachtsbestellungen vom 15. November ab erbeten!

Staatslehrerin sucht möbliertes Zimmer
 mit ganzer Verpflegung womöglich in der Chauffeegegend.
 Unter „284“ an die Admin.

Musik-Schule.
 Klavier: Bukarester, Wiener und Prager Programm;
 Pflöflein: Klent, Seckl von Prag Methode;
 Mandoline: Ferero, Cotin Methode.
 Mäßige Preise. Erfolg garantiert.
 Sprechstunden von 10 Uhr vorm. — 9 Uhr abends.
 Calea Grivitei 193, I. Etage.

Englische Biscuits
Thunfisch. Holl. Gerichte
Makrellen geräuchert.
 Reichste Auswahl in inländischen Gemüse-Konserven und Dörr-Gemüse
 Amerikanische Compots.
Spezialitäten für Diabetiker
Dr. Detkers Geleepulver
 Rote Grütze und Vanillesauce.
 Anorts Haserbiscuits.
 In- und ausländische Weine und Champagner etc.
GUSTAV RIETZ
 TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)
 Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Bank- und Wechselstube
M. Finkels
 Bukarest, 10, Strada Lipsyani 10 (Ecke Strada Smărdan)
 kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Barkscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Gl. Schlesinger S-SOP

Bukarest.

Strada Lipsani 27.

Telefon 3190.

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in Herren- und Damen-Stoffen

für die Herbst- und Winter-Saison

ANALIZE DE URINI SI SANGE
LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL
DR. GH. DUMITRESCU
 STR. CAMPINEANU 42 · TELEFON: 34/38.
 COLT CU STR. LUTERANA

An der ganzen Welt!
Pflegt Deutschen Humor
 Er ist die beste, wertvollste Geistesgabe, die Ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!

Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt besten Witze, satirische Leckerbissen über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Verbindung m. ausgewähltem, erstklassigem Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen Illustrationskünstler u. besten Karikaturisten bieten die weltbekanntesten

Lustigen Blätter Berlin
 Wöchentlich eine Nummer, 28 bis 40 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Meisterillustrationen, darunter die beliebtesten reichhaltigen Spezial-Nummern.
 Vierteljahr-Abonnement Mk. 3.— excl. Porto
 Probenummern gratis und franco vom
Verlag der „Lustigen Blätter“
 (Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.
 Berlin SW. 68, Markgrafenstrasse 77

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkräfte und Diabetiker.

Plump-Kakes. **Kürnberger Lebkuchen.**

Neue Frankfurter Zwieback.
Allbeliebte Margarethen-Biscuits.
Mandel- und Theegebäck.
 Karlsbader Oblaten, Baffeln und Kotosmush-Biscuits
Erfurter Kranz.
Fruchtkremwaffeln als Dessert
 Für die Brodting Engros und Detail-Versand.

H. Unger Suez.
S. K. Rirsch
 Fabrik: Rahovei 58. — Niederlage: Str. Carol 68.
 Filialen: Strada Colței 11, Strada Buzzești 4,
 Strada Karageorgevici 2. Telefon 24/1.

Ingenieur-Akademie
 Wisnar, Ostsee.

Erste Genfer Uhrmacherei
Hermann Jansehewsky
 Uhrmachermeister geprüft, prämiert u. dekoriert in St. Petersburg und Genf. — Mitglied des deutschen Uhrmacherbundes.
Spezialist für Chronometer, komplizierte Turm- und elektrische Uhren.
 Prompte und gewissenhafte Ausführung von Reparaturen aller Art.
 Str. Victor Grigorescu 12, 3. Stod, gegenüber dem „Bukarester Tagblatt“.
 Per Postkarte eingeladen erscheint im Hause.

Banca Comerciala Română
 AKTIEN-GESELLSCHAFT.
Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.
Bukarest — Braila — Galati — Constanta — Ploesti — Craiova — Balic.
Jedwede Bankoperation.
Zum ersten Male in Rumänien. Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die Banca Comercială Română eiserne Geldschränke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedweden Dokumenten, Werten, Titres und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und erkann dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität oder Hindernis umgehen.

Cassetten von Lei 16 pro Jahr aufwärts

Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Beschauen der Kellerräume wende man sich an die **Banca Comerciala Română** Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsakten, Familien- und Wertpapiere, Titres, Präziosen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.

Das Gesetz
 über die **Organisation der Handwerke**
 des Kleinkredits
 und der **Arbeiterversicherungen**
II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienenen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.
 Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die **„Ausführungsbestimmungen zum Gesetz für die Förderung der Nationalen Industrie“** in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des **„BUKARESTER TAGBLATT“**.

Ingenurie Marcel Porn, Bukarest
 Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19. Elektromechan. Werkstätte Str. Pomu Verde 5. Tel. 37/85

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen
 von der Maschinenfabrik **FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**
Aufzüge für Personen und Lasten
 von der Maschinenfabrik **STIGLER-MILANO (Italien).**
 Ueber 70 Aufzüge im Lande.

Geldschränken, Safes Panzerschränken, Juwelierschränke, Tresoranlagen, Panzergewölbetüren, Geldkassetten etc. etc.
 von **S. I. Arnheim, Berlin.**
Komplette Spiritusbrennereien, Presshete Fabriken Destillierapparate.
Einrichtungen von Papiertabriken, Maschinenfabrik GOLZERN GRIMMA A.-G. Grimma.

Komplette Einrichtungen für: Mechan. Wäscherelen, Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.

Elektro-Mechanische Werkstätte
 Reparaturen von **AUTOMOBILEN, MOTOREN** und elektrischen Maschinen und Apparate.
 Strada Pomul Verde 5. Telefon 37/85.
Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Grosser Haarstock, feinste Qualität

auch in den schwierigsten Fällen wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gemacht, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geübten Kunstschaff mit allem was von neuesten, feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausfühlerin wie auch im Qualität der Ausführung ... i. Modellen, so dass ich mit den besten ähnlichen Häusern des Auslandes wettbewerben kann.

Herr DORTHEIMER
 mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geübten Kunstschaff, um die neuen Kriuren zu probieren zur Verfügung.
Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.
 Auf Verlangen wird der neue Preisverzeichnis gratis zugewandt.